



Afghanistanbrief



Folge 10

Oktober 1975

27. Jahrgang

Auch Polizisten werden beweint

In Spanien wurden nach der Hinrichtung von fünf mutmaßlichen Polizistenmördern sogleich wieder drei Polizisten aus dem Hinterhalt erschossen. Einige Tage später starben weitere drei junge Sicherheitsbeamte, als Terroristen eine ferngesteuerte Bombe unter ihrem Jeep hochgehen ließen. Insgesamt sind in diesem Jahre 1975 bereits 25 Polizisten dem linken Terror in Spanien zum Opfer gefallen; deswegen auch die Verschärfung des Antiterror-Gesetzes mit seiner Todesstrafen-Drohung.

Den zum Tode Verurteilten war kein fairer Prozeß gemacht worden. Sie wurden in einem Schnellverfahren unter Ausschluß der Öffentlichkeit, teilweise sogar unter Ausschluß ihrer Verteidiger, ohne Zeugenanhörung gerichtet und ohne Berufungsmöglichkeit nach einigen Tagen hingerichtet. Dies ist für uns in einem sich bis zur Selbstverleugung strapazierenden Rechtsstaat unbegreiflich. Aber das ist auch alles. Todesurteile und Hinrichtungen gibt es, man mag es bedauern oder nicht, überall in der Welt; besonders wenn es sich um Morde an Polizisten handelt.

Was nach den Hinrichtungen über die Szene der europäischen Hauptstädte ging, das war Doppelzüngigkeit, Heuchelei, Schizophrenie. Wir können uns eine eigene Stellungnahme sparen und an ihrer Statt einen weißen Raben unter den deutschen Kolumnisten sprechen lassen. Franz Schönhuber äußerte sich in der „Münchener Abendzeitung“ folgendermaßen:

„Gerade in München, der Metropole der osteuropäischen Emigration, müßte man wissen, daß ein paar Autostunden von hier entfernt die Unmenschlichkeit zur Dauer-einrichtung geworden ist. In München sollte man wissen, daß auch im Ostblock Völker leben, die das gleiche Bestreben wie die Basken haben, nämlich frei und unabhängig zu sein.“

Wer aber regt sich hier noch über das Schicksal der Angehörigen der ehemaligen baltischen Staaten, Letten, Litauer und Esten auf? Ich weiß, welche Schwierigkeiten Vertreter dieser Völker in München vorfinden, wenn sie hier auf ihre Situation aufmerksam machen wollen.

Man erinnere sich darüber hinaus, daß es auch in Südtirol Menschen gab, die gleich den Terroristen des tapferen Volkes der Pyrenäen ihre Alpenheimat zur Unabhängigkeit bomben wollten. Sie galten hierzulande als verrückte „Bumser“. Persönlichkeiten wie Bundesminister Josef Ertl, die, unter Verurteilung des Terrors, auf die Rechte der Südtiroler aufmerksam machten, wurden in weiten Teilen der Publizistik diffamiert.

Als die Sudetendeutschen vor ein paar Jahren in München tagen wollten, zeigte man ihnen hier die kalte Schulter und die Vertriebenen mußten sich eine andere Stadt suchen, um dort auf ihre Heimatrechte aufmerksam zu machen.

Die Linken in diesem Lande, in dieser Stadt, bemängeln die Prozeßführung in Spanien. Sie tun das zu Recht! Aber „spanisch“ wird in Moskau und in anderen

Sudetendeutsche wollte man ausschalten

Dennoch: Stimme der Volksgruppen

Die Föderalistische Union europäischer Volksgruppen (FUEV) gewinnt immer größere Bedeutung. Dies ergibt sich aus der Tatsache, daß die Befreiungsbewegungen von Völkern und Volksgruppen da und dort zu internationalen Erschütterungen führen.

Am 11. und 12. September tagte die FUEV in Kopenhagen. Der Kongreß stand im Zeichen organisatorischer Festigung und ideologischer Klärung. Die FUEV ist ein Organ der europäischen Volksgruppen und mahnt die Regierungen in den betroffenen Ländern, die Rechte der nationalen Minderheiten zu beachten und zu sichern. Dies geschieht nicht nur auf Kongressen, sondern vor allem durch die Arbeit des Zentralaussschusses, des Präsidiums und des Generalsekretariats. Ihr Präsident Roland Jørgensen ist deutscher Staatsbürger dänischer Nationalität, ihr neugewählter junger Generalsekretär Olav Meinhardt ebenfalls. Der große Einfluß der dänischen Minderheit in Deutschland und der deutschen in Dänemark auf die FUEV ergibt sich aus der friedlichen und beispielgebenden Lösung der nationalen Frage, die mit der deutsch-dänischen Grenzziehung zusammenhängt. Just dieser Umstand verpflichtet die engere Führung der FUEV, ihr Handeln ausschließlich vom Willen zur Zusammenarbeit mit allen in der FUEV vertretenen Gruppen und Organisationen bestimmen zu lassen.

Das positive Ergebnis des Kongresses in Kopenhagen ist die Entschließung, die sich an den Europarat und die Europäische Gemeinschaft wendet mit der Mahnung, in

die Politik der EG die *Volksgruppen und Minderheiten mit einzubeziehen*. Die Berücksichtigung der Minderheiten und Volksgruppen in der europäischen Zusammenarbeit sei eine entscheidende Voraussetzung für eine friedliche Entwicklung. Sie regt an, besondere Ausschüsse im EG-Parlament und im Europarat mit dem Studium der Minderheiten- und Volksgruppenfragen einzurichten und empfiehlt die Schaffung eines europäischen Instituts zum Studium der ethnischen Probleme in Europa.

Auf Anregung Oskar Böses, der den Sudetendeutschen Rat vertrat, wurde eine Zusatz-Entschließung angenommen, in der die Unterzeichnerstaaten aufgefordert werden, die auf Volksgruppen und Minderheiten bezüglichen Beschlüsse der Helsingfors-Konferenz in die Tat umzusetzen. Zu den positiven Beiträgen gehört auch Böses Bericht über die Bemühungen des Sudetendeutschen Rates und der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die *Bundesregierung zur Arbeit an einem international verbindlichen Volksgruppenrecht in den Vereinten Nationen zu bewegen und die Kodifizierung dieses Volksgruppenrechtes anzustreben*.

Die Vertreter der Schotten, der Kossavaren, der Ungarn in Rumänien, der Deutschen in Belgien, der Bretonen schilderten die Lage ihrer Volksgruppen; ihre Berichte werden vom Präsidium der FUEV geprüft. Ein ausführlicher Bericht einer in Cornwall beheimateten Gruppe machte deren Benachteiligung durch die britischen Behörden deutlich.

Der Kopenhagener Kongreß beschloß, die Satzungen zu ändern. Auf Vorschlag der

Staaten des sowjetischen Einflußbereiches schon seit Jahrzehnten verhandelt. Vielleicht hat man auch die Güte, zur Kenntnis zu nehmen, was in München kürzlich der langjährige Gefängnisgefährte und Freund Solchenizyns, der jetzt in Paris lebende Systemkritiker Panin gesagt hat: „Die Mehrzahl der Sowjetmenschen wäre schon froh, in einer Diktatur wie der spanischen leben zu können.“

Aber wer will denn hierzulande überhaupt noch mit den unbequemen Zeugen der brutalen sowjetischen Wirklichkeit sprechen? Wen interessiert, daß der lange Jahre eingekerkerte Schriftsteller Sinjawschij in München war, um über Radio Liberty sich an seine Heimat zu wenden? Daß die Linken all diese Persönlichkeiten und Vorgänge nicht zur Kenntnis nehmen wollen, verstehe ich. Ihre Volksfront-Strategie erlaubt ihnen keine Konfrontation mit dem Kommunismus. Was aber bewegt Teile der sogenannten bürgerlichen Welt zu den Flirts mit den Roten?

Meines Erachtens Angst und Gewinnstreben. Ich sage dies, weil ich oft genug Gelegenheit hatte, in München führende Vertreter aus der Kunst, Industrie und Po-

litik im Umgang mit Sowjet-Menschen zu beobachten. Diese West-Menschen spürten nicht einmal die Verachtung, die ihnen die Sowjets bei ihren Liebedienereien entgegengebracht wurde.

So sagte mir einmal ein sowjetischer Journalist: „Hierzulande fängt alles zu rotieren an, wenn ich auch nur einen kleinen Wunsch äußere. Wissen denn diese Leute nicht, daß in der Sowjetunion westliche Journalisten den sogenannten 40-Kilometer-Gürtel um Moskau nur mit besonderer Genehmigung verlassen dürfen, daß unsere sowjetische Bürokratie Katz und Maus mit ihren Journalisten spielt, daß der „große Bruder“, die NKWD, alles sieht, alles weiß! Und wir sowjetische Journalisten leben hier wie bevorzugte Touristen.“

Ein Aspekt sollte für die demonstrierenden Linken dieses Landes doch zumindest nachdenkenswert sein: Auch ermordete Polizisten hinterlassen weinende Witwen und Kinder!“

★

Bleibt noch zu sagen, daß auf Massendemonstrationen spanischer Franco-Anhänger bitter und erbittert von „europäischer Heuchelei“ gesprochen wurde. Wer kann es ihnen verdenken?

Vertreter des Sudetendeutschen Rates wurde als Zweck der FUEV auch die Schaffung eines international garantierten Volksgruppenrechtes aufgenommen.

Sudetendeutsche unerwünscht?

Die Vorschläge auf Änderung der Satzungen hatten im Zentralaussschuß zu Auseinandersetzungen geführt. Der Präsident der FUEV bemühte sich, gestützt von seiner Gruppe und den Slowenen, um den Ausschluß der Gruppen, die nicht mehr in ihrer alten Heimat leben. Es handelt sich um die Vertriebenen und Flüchtlinge im allgemeinen, insbesondere aber um die *Sudetendeutschen* – obwohl diese immer zu den verlässlichsten Trägern der FUEV gehört haben.

Eine nicht sehr glückliche Hand hatte Präsident Jörgensen auch bei seiner Zusammenarbeit mit der Presse. Noch während der Beratungen brachten Zeitungen „Der Nordschleswiger“ und „Der Süd-

schleswiger“ seine Erklärungen, die dänische Gruppe werde die FUEV verlassen, falls die Sudetendeutschen weiterhin Mitglieder der Organisation blieben. Mit dieser Indiskretion diskreditierte er sich aber nur selbst, denn es gelang ihm nicht, einen diesbezüglichen Beschluß durchzusetzen. Das Scheitern seines Versuches sollte ihn veranlassen, bei der Abgabe künftiger Presseerklärungen vorsichtiger zu sein. Es wäre schade um die Vertrauensbasis innerhalb der FUEV, die ein Verdienst des langjährigen Generalsekretärs *Povl Skadegard* war. An ihm werden auch die Handlungen und die Persönlichkeit seines Nachfolgers gemessen werden.

Für die Sudetendeutschen nahmen an dem Kongreß teil: Dr. Josef *Domabyl*, Oskar *Böse* und Karl Richard *Kern* für den Sudetendeutschen Rat, Ernst *Paul* für die Seliger-Gemeinde und Grete *Hartmann* für das Sudetendeutsche Frauenwerk.

Karl Richard Kern

Egerlandtag 1975 in Marktrechwitz

„Hauptstadt der heimatvertriebenen Egerländer“

Marktrechwitz, Stadt des Egerland-Kulturhauses, entwickelt sich immer deutlicher zu einem Zentrum egerländischer Heimat- und Kulturbekanntnisse. Dies erwies sich wieder in den Tagen vom 12. bis 14. September, als in seinen Mauern der diesjährige Egerlandtag vor sich ging. Es war seit 1951 die 13. Veranstaltung dieser Art. Schon viermal fand sie in Marktrechwitz statt, also auf Altegerländer Volksboden im bayrisch gewordenen Teil des alten Reichs-Egerlandes.

Programmatische Höhepunkte der Tage waren die Ansprachen des Staatssekretärs im Bundeswissenschaftsministerium Dr. Glotz, und jene des SL-Sprechers Dr. Becher am Samstag sowie des bayrischen Arbeitsminister Dr. Pirkl am Sonntag.

Der aus Eger stammende Staatssekretär Dr. Peter Glotz – er machte in letzter Zeit von sich reden als „Konkurrent“ Dr. Vogels im Landesvorsitz der bayerischen Sozialdemokraten – war der Hauptredner eines Festaktes am Samstagnachmittag in der Aula der Realschule. Er hob die positive und richtungweisende Wirkung der 25 Jahre alten Charta der Heimatvertriebenen hervor: „Wir müssen versuchen, weiter nach diesen Prinzipien zu handeln“, betonte er. Seiner Ansicht nach hätten sich die Beziehungen zur CSSR nach Aufnahme der diplomatischen Beziehungen günstig entwickelt. Zu den Fragen, die noch nicht vollständig geklärt werden konnten, gehöre das Problem der Ausreise von Sudetendeutschen, die in die Bundesrepublik umsiedeln wollen, sagte er. Glotz sicherte die Hilfe der Bundesregierung zur Förderung und Entwicklung des kulturellen Erbes der Egerländer zu. In diesem Zusammenhang sagte er: „Den Kulturwerken der Vertriebenen gebührt Dank für ihre aufopferungsvolle Arbeit in den vergangenen Jahrzehnten. Durch die Bereitstellung weiterer Mittel wird es ihnen auch künftig erleichtert werden, ihr Wirken erfolgreich fortzusetzen. Die teilweise mit Bundesmitteln ausgestatteten ostdeutschen Preise sollen das kulturelle Schaffen hervorragender Persönlichkeiten anerkennen und Dankbarkeit erkennen lassen. Soweit die zur Verfügung stehenden Mittel es erlauben, werden kulturelle Vorhaben von besonderer Bedeutung im Rahmen der Vorschrift des § 96 Bundesvertriebenengesetz gefördert. Leider, ich weiß es, können nicht alle Wünsche erfüllt werden; Umfang und Vielfalt der gewährten Förderung sichern jedoch, daß das kulturelle Erbe in seinem wesentlichen Bestand erhalten werden kann.“

In seiner kurzen Ansprache im Rahmen des gleichen Festaktes sagte Dr. Walter Becher u. a.:

„Wir Egerländer haben über Grenzen und Kontinente hinweg unsere Identität in vorbildlicher Weise erhalten und be-

zeugen mit ihr auch das Recht, das wir vertreten. Als Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft will ich dieses Recht unterstreichen, in dem ich sage: Die Egerländer haben das gleiche Recht auf ihre angestammte Heimat wie jene Völker und Volksgruppen, denen die Vereinten Nationen dieses Recht in feierlichen Resolutionen zuerkannt. Mit allen deutschen Vertriebenen, mit allen Sudetendeutschen melden sie dieses Recht in ihrer Petition an die UNO an. Sie hoffen und erwarten von der deutschen Bundesregierung, daß sie ihnen dabei ein guter und hilfsbereiter Mittler ist.“

Unter freiem Himmel

Tausende hatten sich am Sonntagvormittag zur Kundgebung mit dem bayerischen Staatsminister für Arbeit und Soziales, Dr. Fritz Pirkl, auf dem Markt eingefunden. Mit Musikkapellen waren mehr als 40 Egerländer Gruppen nach dem Besuch der Gottesdienste vor das alte Rathaus gezogen. Zu Beginn seiner Rede stellte Minister Pirkl fest, die Egerländer erbrächten heute den sichtbaren Beweis, daß sie auch 30 Jahre nach Vertreibung aus ihrer Heimat als Stammesgemeinschaft leben. Damit sei

das deutsche Egerland 1945 nicht endgültig untergegangen.

Die bayerische Stadt Marktrechwitz, die bis ins vorige Jahrhundert unmittelbar zur alten Reichsstadt Eger gehörte, habe als neue „Hauptstadt der heimatvertriebenen Egerländer“ auch heuer wieder ihre Tore geöffnet, um den Egerländern für ein paar Tage alte Heimat zu sein.

Wörtlich fuhr der Minister fort: „Den Egerländern wurde seit Jahren bei vielen Heimattreffen von Vertretern der Bundesregierung und der Länderregierungen offiziell bescheinigt, daß sie einen wertvollen Beitrag zum staatlichen und wirtschaftlichen Aufbau der Bundesrepublik und ihrer Bundesländer geleistet haben und zu einem wesentlichen Element der Ordnung und Stabilität in ihren neuen Heimatländern geworden sind.“

Auf das Egerland-Kulturhaus eingehend, meinte Dr. Pirkl, den Egerländern bleibe jetzt die große Aufgabe, dieses Egerland-Kulturzentrum mit Leben zu erfüllen. Abschließend sagte er: „Entgegen der kommunistischen Propaganda möchte ich dem tschechischen Volk erneut versichern, daß es ein Teil der bayerischen Staatspolitik ist und bleibt, das Nachbarschaftsverhältnis nicht zu stören, sondern zu vertiefen und neu zu gestalten.“ An die Zuhörer gewandt, betonte der Minister: „Auch der Egerlandtag in Marktrechwitz steht im Zeichen des Appells der Sudetendeutschen an die Vereinten Nationen mit der Parole „UNO, höre auch uns!““

Zur Erinnerung an den Egerlandtag 1975 pflanzte der Minister nach der Kundgebung vor dem Egerland-Kulturhaus eine Eiche.

„Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender“

Schon acht Tage vor dem Egerlandtag hatte in Marktrechwitz ein Treffen von Schriftstellern und Künstlern aus dem Egerland stattgefunden. Es stand unter der Leitung des Landschaftsbetreuers Dipl.-Ing. Albert K. Simon, München/Asch. Besonderer Wert wurde auf die Diskussion um den Wert der Mundart gelegt. Ein wesentliches Tagungsergebnis war die Gründung eines Arbeitskreises Egerländer Kulturschaffender. Die im gleichen Haus untergebrachte Ausstellung „Das Kunstschaffen der Egerländer im 20. Jahrhundert“ bot den Teilnehmern reiches Anschauungsmaterial. Hier vermifste man freilich Arbeiten des hochbegabten, leider frühverstorbenen Brömse-Schülers Rudolf Krauß aus Roßbach. Dem Karlsbader Schriftsteller Ernst Frank wurde im Rahmen der Tagung durch Albert K. Simon die Adalbert-Stifter-Medaille überreicht. Ein gemeinsamer Besuch der Egerquelle bei Weißenstadt beschloß die Tagung.

Kurz erzählt

Dank und Bitte

An die Mitglieder des Heimatverbandes Asch e.V. und alle Landsleute aus dem Kreise Asch!

Recht herzlichen Dank an die Mitglieder unseres Heimatverbandes Asch e.V., die pünktlich ihren Beitrag 1975 überwiesen haben. Herzlichen Dank auch unseren Mitgliedern und den vielen Landsleuten aus dem ganzen Kreise Asch für die so zahlreich geflossenen Spenden in den vorausgegangenen Monaten.

Viele Mitglieder dürfen wir aber noch bitten, ihren Beitrag zum Heimatverband für 1975, manche noch für vergangene Zeiträume vor 1975, mit dem noch vorhandenen Zahlschein einzubezahlen.

Nochmals vielen Dank und mit freundlichen Heimatgrüßen!

Der Kassier des HV.

Einzahlungen bitte auf das Kto. des Postscheckamtes Nürnberg 1021 81-858 oder Kto. der Sparkasse Landshut 14 303

Vogelschießen Rehau:

31. Juli bis 3. August 1976

Der Termin für das nächste Großtreffen des Kreises Asch steht fest: 31. Juli bis 2. August nächsten Jahres. Da es wieder an das **Ascher Vogelschießen** anknüpfen wird, liegt es auch in dieser Hinsicht richtig, nämlich gebunden an den Zeitpunkt des **Vogelschusses** daheim. Rücksicht wurde weiter darauf genommen, daß in Bayern der **Schul-schluß** im nächsten Jahr auf den 29. Juli fällt. Ein **3500 Menschen** fassendes Festzelt ist bereits fix vereinbart. Die **Heimattreunde** können sich also den Termin rechtzeitig vor-merken.

Lastenausgleich

wird abgeschlossen

Im Zusammenhang mit den Sparmaßnahmen hat die Bundesregierung im Bereich der Kriegsfolgengesetze folgende Beschlüsse gefaßt:

Der Lastenausgleich mit allen Nebengesetzen wird abgeschlossen. Dazu hat die Opposition der Bundesregierung in der Bundestagsdebatte am 17. Sept. 1975 angeboten, gemeinsam zu beschließen, in dieser Legislaturperiode keine ausgabewirksamen Gesetze mehr zu verabschieden.

Ab 1. 1. 1977 fallen die Eingliederungsdarlehen aus Mitteln des Bundeshaushalts weg a) für Wohnraum, b) für landwirtschaftliche Vorhaben, c) für den Aufbau bzw. Ausbau einer wirtschaftlichen Existenz.

Diese Maßnahmen beziehen sich auf folgende Gesetze: a) Lastenausgleichsgesetz (LAG), b) Reparationsschädengesetz (RepG), c) Flüchtlingshilfegesetz (FlühG), d) Bundesvertriebenengesetz (BVFG), e) Häftlingshilfegesetz (HHG), f) Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz (KgfEG).

Unberührt davon bleiben die Mittel aus dem ERP-Sondervermögen.

Die Bundesregierung erklärt dazu, daß in allen anderen Bereichen keine Einschränkungen vorgenommen werden. So werden bei allen Renten – auch im Lastenausgleich – und bei der Erfüllung von Hauptentschädigung keine Abstriche oder Zahlungsverzögerungen eintreten.

Für die DDR-Paketaktion

können auch heuer Anschriften bedürftiger Landsleute (Kleinrentner vor allem) an den Ascher Rundbrief, München 50, Grashofstr. 11 gemeldet werden. Annahmeschluß ist der 10. November.

Wer selbst im Glashaus sitzt ...

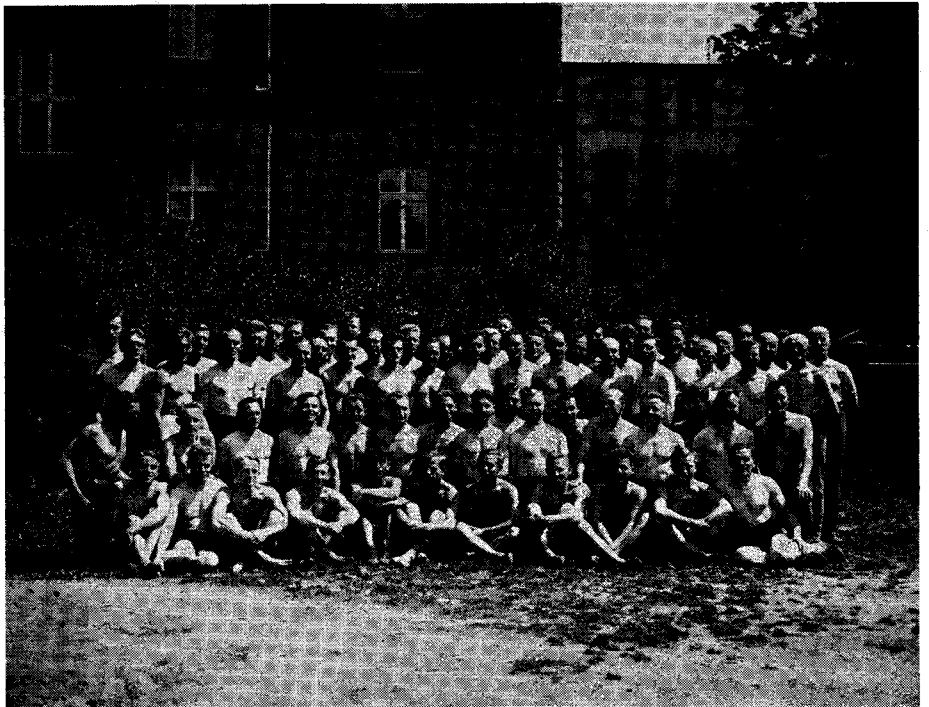
Während sich die tschechische Presse fast täglich genüßlich mit den wirtschaftlichen Sorgen und der Rezession in den westlichen Staaten beschäftigt, kriselt es in der tschechoslowakischen Wirtschaft selbst bereits unübersehbar. Nur darf darüber halt nicht berichtet werden. Das angeblich stabile Preisgefüge wird immer stärker angeknaggt durch Mangelerscheinungen auf dem Gebiete der Rohstoffe und der Energie. Der Lebensstandard muß zurückgeschraubt werden. Einer der maßgebenden Männer der Prager Szene, ZK-Sekretär Kempny, beklagte auf einer Sitzung der tschechoslowakischen Gewerkschaftsführung die sorglose Verschwendung von Energie, die Schlampelei in den Betrieben und die mangelnde Bereitschaft zur Mithilfe der Staatsbürger an der Überwindung der Schwierigkeiten. Zahlreiche Preise des täglichen Bedarfs steigen langsam, aber unaufhörlich, viele Güter sind nicht mehr zu haben, nachdem sie bereits einmal in den Läden aufgetaucht waren.

„Wohlstand für alle“

Das deutschsprachige Wochenblatt „Prager Volkszeitung“ veröffentlichte kürzlich aus der Feder eines Rudolf Herkommer, deutscher Angehöriger des böhmischen Landesparlaments (offiziell Tschechischer Nationalrat) eine Lobeshymne auf die Lebensverhältnisse in der Tschechoslowakei. Sie beginnt mit dem Satz: „Selten findet man ein Land, in dem für die arbeitenden Menschen so gesorgt wird wie bei uns, dies besonders im laufenden letzten Planjahr fünf“. Dann macht der Artikel einige Zahlenangaben. Er spricht von einem 1974 erreichten Durchschnittslohn von monatlich 2230 Kčs (nach amtl. Wechselkurs DM 265,-). Die Durchschnittsrente belief sich im Vorjahre auf 1100 Kčs (das sind nach Maßgabe des Umrechnungskurses ca. 130 DM).

In fünfzehn Jahren ...

Bis 1990 soll die tschechoslowakische Landwirtschaftsproduktion durch agrotechnische Maßnahmen derart gesteigert werden, daß die Ernährung der Bevölkerung aus Eigenproduktion fast völlig gedeckt



Die Saaz-Mannschaft des Tv. Asch 1849

Das 3. Verbandsturnfest, abgehalten im Juli 1933 in Saaz, wurde für das sudetendeutsche Turnwesen zu einem Markstein. Unser Bild, aufgenommen im Hofe der Turnhalle (Haus und Fabrik im Hintergrunde stehen an der Peintstraße) zeigt das

Aufgebot, das der Tv. Asch 1849 für dieses Fest auf die Beine brachte. Wer eine Lupe zur Hand nimmt, wird mit Bestürzung feststellen, wie viele der damals zur Hauptprobe für Saaz angetretenen Männer nicht mehr leben.

wird. Dies seien keine „prophetischen Voraussagen“, berichten Prager Zeitungen, die „aus einer Kristallkugel heraus gesehen oder aus Karten gelesen werden“, sondern ganz reale Ziffern, die wissenschaftlichen Prognosen über den Entwicklungstrend in der Landwirtschaft entstammen. Laut dieser Prognosen wird jeder tschechoslowakische Bürger im Jahre 1990, also in 15 Jahren, pro Jahr 95 kg Magerfleisch, 310 Eier, 245 kg Milchprodukte und Milch sowie 95 kg Gemüse usw. verzehren.

Die Herkunftsgebiete der Aussiedler

Der Präsident des Bundesausgleichsamtes hat eine Statistik über die Zugänge an Aussiedlern und Heimatvertriebenen veröffentlicht. Danach trafen 1 793 000 Personen in dem Zeitraum von 1950 bis zum 30. Juni 1975 in der Bundesrepublik ein. Von den 742 604 Aussiedlern kamen 199 aus dem nördlichen Teil Ostpreußens, 73 703 aus dem südlichen Teil Ostpreußens, 40 864 aus Pommern, 1126 aus Brandenburg, 211 461 aus Oberschlesien, 61 925 aus Niederschlesien, 62 777 aus Polen, 14 672 aus Danzig, 8584 aus dem Memelgebiet, 1407 aus Estland, 973 aus Lettland, 50 168 aus Litauen, 24 666 aus der Sowjetunion, 84 615 aus der Tschechoslowakei, 10 745 aus Ungarn, 51 983 aus Rumänien, 85 173 aus Jugoslawien, 208 aus Bulgarien, 8 aus Albanien, 887 aus China und 1560 aus sonstigen Ostblock-Gebieten.

Wieviele Deutsche wollen aus der ČSSR aussiedeln?

Nach offiziellen Angaben der Prager Regierung wollen „nur einige tausend Deutsche“ aus der Tschechoslowakei in die Bundesrepublik Deutschland übersiedeln. In einer von der tschechoslowakischen Botschaft in Bonn verbreiteten Darstellung erklärte der Vorsitzende des Kulturverbandes der ČSSR-Bürger deutscher Nationalität, der Abgeordnete Heribert Panster, bei der in der Bundesrepublik genannten Zahl von 25 000 aussiedlungswilligen Deutschen handele es sich um „ältere Zahlen“. Die letzte Volkszählung von 1970 habe ergeben, daß in der Tschechoslowakei rund

85 000 Bürger deutscher Nationalität lebten. Dazu erklärte das Bundesvorstandsmitglied der sudetendeutschen Seliger-Gemeinde, Willi Jäger, es sei richtig, daß sich bei der Volkszählung im Jahre 1971 noch 81 000 Bürger der ČSSR zur deutschen Nationalität bekannten. Zwei Jahre davor seien durch Recherchen, die im Auftrag des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der ČSSR durchgeführt wurden, noch 120 000 Deutsche in der Tschechoslowakei nachgewiesen worden. Da seit dem 1. Januar 1972 bis Ende Juli 1975 nur 2071 Deutsche in die Bundesrepublik übersiedelt sind, habe sich die Personenzahl der deutschen Minderheit in der ČSSR nicht wesentlich verringert. Die gelegentlich genannte Zahl von 25 000 Aussiedlungswilligen in der Tschechoslowakei sei bestimmt nicht zu hoch angegeben. Eine endgültige Klärung dieser Frage werde in absehbarer Zeit das Deutsche Rote Kreuz herbeiführen, das über entsprechende Unterlagen verfüge. Dem Kulturverbandsvorsitzenden Panster empfahl Jäger, die Aussiedlungsfrage frei von Verbandsinteressen nur nach humanitären Gesichtspunkten zu beurteilen. s. u. e.

1,6 Millionen Suchanträge

Der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes konnte in der Zeit von 1950 bis zum 30. Juni 1975 insgesamt 1 629 612 Suchanträge nach vermißten Wehrmachtangehörigen, Zivilgefangenen und Kindern abschließen. In dieser Zeit, so gab das Deutsche Rote Kreuz am 18. September in Bonn bekannt, wurden allein 284 764 von den insgesamt 291 063 Suchanträgen von Eltern, die ihre Kinder suchten und Kindern, die nach ihren verschollenen Eltern fragten, geklärt. Aber über dreißig Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg ist das Schicksal von 602 736 deutschen Soldaten noch immer ungeklärt. Nach 153 584 verschollenen Zivilgefangenen wird auch noch gesucht und 6299 Suchanträge von und nach Kindern sind noch offen. Auch für 1662 namenlose Kinder sucht das Rote Kreuz heute noch nach Angehörigen.

DDR konfisziert Postsendungen aus der Bundesrepublik

In der Zeit vom 2. Halbjahr 1973 bis zum 1. Halbjahr 1975 sind beim Postverkehr in die DDR und nach Ost-Berlin insgesamt 12 594 eingeschriebene Sendungen – in der Masse eingeschriebene Päckchen – und 47 531 Pakete unnachweisbar geworden. Dies geht aus einer Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs im Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen, Haar, auf eine entsprechende Anfrage des Berliner CDU-Bundestagsabgeordneten Jürgen Wohlrahe hervor. Weiter heißt es, unter Zugrundelegung der durchschnittlich geleisteten Ersatzbeträge für Päckchen und Pakete ergäben sich hieraus – sehr grob geschätzt – Verluste von rd. 3 Mio DM. Der Grund für die Verluste der Sendungen dürfe in erster Linie auf die entschädigungslose Einziehung von Sendungen durch die Behörden der DDR zurückzuführen sein. Die Einziehungen würden mit Verstößen gegen DDR-Bestimmungen begründet: „Auch Postdiebstähle sind bekanntgeworden“.

Das Durchschnittsvermögen der Privathaushalte

Über ein Netto-Vermögen von im Durchschnitt 12 253 DM in Form von Spareinlagen, Bausparguthaben und Wertpapieren verfügte unter Abzug der Kreditverpflichtungen jeder Privathaushalt der Bundesrepublik Ende 1973. Das ist das Ergebnis der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1973, das jetzt veröffentlicht wurde. Erwartungsgemäß waren die Vermögensbestände der Haushalte gestaffelt nach den sozialen Gruppen sehr unterschiedlich. Während die Gewerbetreibenden und freiberuflich Tätigen mit einem Netto-Vermögen von durchschnittlich 22 984 DM an der Spitze der Vermögensskala standen, war das Guthaben bei den Haushalten der Nichterwerbstätigen mit 10 210 DM und der Arbeiter mit 9 084 DM am niedrigsten. Die Haushalte der Beamten, Angestellten und Landwirte lagen in den mittleren Chargen. Bei der Gliederung nach Altersgruppen zeigte sich, daß die Haushalte mit Haushaltsvorständen im Alter von 35 bis 54 Jahren über das größte Netto-Vermögen verfügten.

Die Bevölkerungsdichte im Egerland

Der Verwaltungskreis Westböhmen (Egerland) liegt heute mit einer Bevölkerungsdichte von 79,8 Personen pro Quadratkilometer erheblich unter dem gesamtstaatlichen Durchschnitt der ČSSR von 113 Personen. Seine 869 000 Einwohner entsprechen nur 5,9% der Gesamtbevölkerung. (Der Kreis Asch hatte 1939 eine Bevölkerungsdichte von 320, Böhmen 136). Im Kreisgebiet leben heute noch 21 644 Deutsche, von denen viele seit Jahren auf die Bewilligung ihrer wiederholten Gesuche um Familienzusammenführung durch Auswanderung in die Bundesrepublik warten.

Nach 50 Berufsjahren höchstens 370 Mark Rente

Noch immer sind die rund 3,5 Millionen Rentner in Ost-Berlin und der DDR gegenüber den etwa 11 Millionen Altersrentnern in der Bundesrepublik erheblich benachteiligt. Die Höchstreute beträgt nach 50 Arbeitsjahren gegenwärtig monatlich 370 Ostmark. Nach Berechnungen des Bundesarbeitsministeriums in Bonn hat sich die Durchschnittsrente, die 1957 in der Bundesrepublik nach 40 Versicherungsjahren 214,10 Mark betrug, bis 1975 demgegenüber auf 826 Mark im Monat erhöht.

Nach letzten vorliegenden Veröffentlichungen sind 19 Prozent der DDR-Bevöl-

DIE GLOSSE:

Das Possentheater

Vor den Vereinten Nationen in New York erntete der Staatschef von Uganda, Feldmarschall Idi Amin, prasselnden Beifall für das ungereimte Zeug, das er von seinem Vertreter vorlesen ließ, weil er selbst seine nationale Würde nicht durch eine fremde Sprache verletzen wollte. Er stand daneben, den massigen Fettleib gehüllt in eine goldstrotzende Phantasie-Uniform, bis über den Schmerbauch hinab gepflastert mit ebenso phantastischen Orden, und grinste.

Ähnlich spektakulär verlief vor einiger Zeit der Auftritt Arafats vor dem gleichen Forum. Der unrasierte Anführer der palästinensischen Terroristen durfte sich für den Beifall der Delegierten mit über dem Haupt gefalteten Händen minutenlang bedanken.

Und niemand lachte, niemand stand auf, um den Schauplatz solch unwürdigen Geschehens zu räumen. Die UNO war einmal gegründet worden als Instrument für die Schaffung einer besseren Welt. Sie ist zur Bühne für Possen und Poseure geworden. Da wird es schwer, an Worte zu glauben, die in guter Absicht und mit guter Begründung dort gesprochen werden.

Vor Amin hatte der DDR-Außenminister Oskar Fischer vom Ascher Forst getönt, die sogenannte deutsche Frage sei längst und endgültig gelöst. Bonns Genscher tat sich schwer mit seinen Gegenargumenten. Die Claqueure für Amin und Arafat hörten ihm gar nicht erst zu ...

kerung im Rentenalter. In der Bundesrepublik beträgt der Anteil der Rentner 12,7 Prozent. Die meisten Ost-Rentner, nämlich rund 2,3 Millionen, müssen mit der Mindestrente von 200 Mark auskommen, die hart an der Grenze des Existenzminimums liegt. Dadurch sind die Rentner oft gezwungen, auch nach dem Erreichen der Altersgrenze – Frauen mit 60 Jahren, Männer mit 65 Jahren – weiterzuarbeiten.

In unserer Paten- und Nachbarstadt Selb wurde am 20. v. M. unter starker Beteiligung eine große Erholungsanlage eingeweiht, die den Namen „Rosenthal-Park“ trägt. An der Planung des 45 000 Quadratmeter großen Parks mit einem Hallenbad als Mittelpunkt waren namhafte Architekten beteiligt. Die Kosten beliefen sich (ohne Hallenbad) auf 1 277 000 DM. Der Park liegt an der Ausfallstraße Richtung Schönwald-Rehau. Am Einweihungsakt nahmen als Festredner je ein Staatssekretär aus Bonn und aus München teil. Auch der Vorsitzende der Rosenthal-Industriegruppe, Philipp Rosenthal, und der Selber OB Höfer sprachen bei der Eröffnung. Am Eröffnungstag wurde ein großes Programm abgezogen, bei dem vor allem die Kinder auf ihre Rechnung kamen.

Der Reiseverkehr zwischen Bayern und der Tschechoslowakei erreichte im August seinen Jahres-Höhepunkt. Bei Ein- und Ausreise passierten über 54 000 Personen im Bereich der ostoberfränkischen Grenzpolizei die Grenze. Den Großteil stellten Autoreisende. Der Bahnübergang Schirnding war mit 9700 Personen weit weniger frequentiert. Über 150 Reisenden verweigerten die tschechischen Grenzorgane die Einreise, hauptsächlich wegen ihrer Haartracht, die sie auf ihren Paßfotos nicht mehr erkennen ließ, aber auch wegen zu „kühn“ bemalter Vehikel. – Auf der Straße Asch-Neuhausen, für den allgemeinen Grenzübergang gesperrt, karren tschechische Lastautos mit Sondergenehmigung wieder Schnittholz für die Bundesrepublik heran.

In Haslau wurde mit Schulbeginn ein neuer Schulpavillon in Benützung genommen. Zu ihm gehörte eine Küche, eine Turnhalle, ein Klubraum und eine Bücherei mit Lesezimmer. An dem Pavillon wurde drei Jahre lang gebaut. Er kostete 5,5 Millionen Kčs.

Mimi Herold, bekannt als „Egerländer Nachtigall“, gehört zu den Siegern der „Lustigen Musikanten“ im „Wettstreit nach Noten“. Nun geht sie mit diesen Siegern auf eine große Deutschland-Tournee. Sie wird u. a. am 14. November in Augsburg (Sporthalle 20 Uhr), am 25. November in Hof (Freiheitshalle 20 Uhr), am 26. 11. in Wiesbaden (Rhein-Main-Halle 20 Uhr), am 1. Dezember in Nürnberg (Meistersingerhalle 20 Uhr), in Heilbronn am 7. Dezember (Harmonie, 15 Uhr) und am 18. Jänner in München (Sonntag, Olympiahalle, 15 Uhr) auftreten. Mit von der Partie sind u. a. die bekannten „Drei Moosacher“, ein Gebirgsjäger-Musikkorps, Franz Lang und die „Garmischer Zimmermänner“.

Ascherin in einem Cimbern-Dorf ausgezeichnet

Über eine Ehrung besonderer Art berichtet uns Siegfried Tins, Teilnehmer einer Fahrt in abseits gelegene Alpen-dörfer:

Frau Lotte Riedel, eine Tochter Prof. Waelzels vom Ascher Gymnasium, erhielt in Roana die Silberne Bürgermedaille der „Sieben Gemeinden“. Die Ehrung war Dank für ihr außerordentliches Interesse an diesen Cimbrisch-Baierischen Siedlungen mitten im italienischen Sprachgebiet, die sich Jahrhunderte hindurch ihre Sprache erhielten.

Frau Riedel hatte sich seit Jahrzehnten das ganze Alpengebiet und insbesondere diese Gegend mit Fahrrad und zu Fuß erwandert; gründlicher – und wohl auch schöner – als man es jemals mit dem Auto tun kann. Sie wurde so zu einer wirklichen Alpen-Expertin. Sie war es auch, die die Anregung für eine Studienreise gab, die Anfang September vom Witikobund Regensburg organisiert wurde. An dieser Studienreise nahmen auch sechs Ascher teil. Zur allgemeinen großen Überraschung und Freude zeichnete im Verlauf eines Volksabends der Bürgermeister von Roana Frau Riedel mit der selten verliehenen Medaille aus.

Es scheint angebracht, einiges über dieses südliche Alpengebiet zu berichten, insbesondere im Hinblick darauf, daß es als heiß umkämpfte Front im 1. Weltkrieg mancher Ascher aus jener Zeit her kennt. Für zwei der Reise-Teilnehmer war es ein Erlebnis, die Ortschaften um Asiago und das Assa-Tal wiederzusehen, wo sie vor fast 60 Jahren als junge Soldaten im Fronteinsatz standen. Einer der beiden war Gustav Singer aus Nassengrub.

Die Dreizehn Gemeinden und Sieben Gemeinden liegen an den Südhängen der Alpen bei Verona und Vicenza, hoch über der Ebene. Sie waren selbständige Republiken, von Venedig geduldet und in ihren Rechten immer wieder bestätigt. Als einzige Gegenleistung hatten sie die Alpenübergänge zu schützen. Ihre Selbstverwaltung behielten sie bis zu Beginn des vorigen Jahrhunderts; da wurde sie ihnen durch Napoleon entzogen. Verschiedene Sonderrechte aber retteten sie bis in die jüngste Zeit, man kann sagen bis zur Mussolini-Diktatur. Denn erst da gingen die letzten Reste der Selbstverwaltung verloren.

Nach dem letzten Weltkrieg fanden sich immer mehr Freunde dieses Volksstammes, die es sich zur Aufgabe machten, die alte Sprache, die Sitten und eigenständigen



Maturanten von 1935

Vor vierzig Jahren maturierten sie am Ascher Gymnasium, die Frauen und Männer des linken Bildes. Zur Feier dieses Jubiläums waren sie im Sommer in Unterregenbach/Württ., dem Wohn- und Amtssitz ihres Mitmaturanten Pfarrer Gustav Queck zusammengekommen. Schon vor zehn Jahren und dann nochmals vor fünf Jahren hatten sich einige dieses Jahrgangs bei ihrem Klassenkameraden Dipl.-Ing. Köppl, Sohn des Franzensbader Herzspezialisten, in Tübingen getroffen. Nun erlebten sie bei herrlichem Wetter zwei schöne Tage in Unterregenbach, in Langenburg und auf Schloß Stetten im Hohenlohekreis. Als Ehrengast war „Witsch“, der Gymnasial-Turnprofessor Rudolf Forster, erwartet worden. Er schickte, da leider verhindert, seine Frau Else Forster-Marack (Neuberg). Weitere Gäste waren Lotte Juranek geb. Queck, Schwester des Pfarrers, mit Mann und für ein paar Stunden auch Dr. Adalbert Hertwig (Bachgasse) mit Frau. Eine Reihe von Ehegatten und -Gattinnen der Maturanten von damals war ebenfalls dabei. So viel zur Erläuterung der nun folgenden Namen:

Linkes Bild, die Altmaturanten sitzend von links: Milli Radtke-Roscher, Gertrud Matzke-Ortner (Tochter des Gymnasialprof. Josef Ortner), Hugo Pürgy-Hintner (Tochter des Gymnasialdirektors Florian Hintner). — Stehend: Gustl Queck (Lehrersohn), Rudi Künzel, Kurt Albert, Karl Lindenthal (Förstersohn aus Krugsreuth), Franz Köppl (Arztsohn aus Franzensbad).

Rechts sitzend: Dr. Juranek, Lotte Juranek-Queck, Milli Radtke-Roscher, Rudi Künzel, Franz Köppl, Karl Lindenthal. — Stehend: Gustl Queck, Trudi Matzke-Ortner, Elise Queck-Jahn (Frau des Pfarrers, Tochter des Krankensassenbeamten Christian Jahn), Herr Radtke, Frau Lindenthal, Kurt Albert, Frau Köppl, Else Forster-Marack, Mila Künzel-Saller (Frau von Rudi Künzel), Hugl Pürgy-Hintner, Herr Pürgy.

1562 im Besitz der Familie und ist bis 1936 von direkten Kießling-Nachkommen in zehn Generationen bewirtschaftet worden. Aus ihm sind zahlreiche Theologen, Juristen, Philologen, Lehrer und Künstler (Goldschmiede, Maler, Architekten) hervorgegangen.

Johann Kießling besuchte seit 1697 das Gymnasium in Hof und studierte seit 1703 in Jena Theologie. Von 1708 bis 1714 war er Lehrer am Gymnasium in Hof und vermählte sich 1709 mit Eva Katharina Gack, der einzigen Tochter des verstorbenen Kunstfärbers Joh. Christoph Gack in Hof. Aus dieser Ehe gingen fünf Söhne und vier Töchter hervor. Am 12. 8. 1714 wurde Johann Kießling in Bayreuth zum evangelischen Geistlichen ordiniert und bekam

Volkslieder zu erhalten, die in größter Gefahr waren, in Vergessenheit zu geraten. Das wiedererwachte Interesse an der „Terra Cimbria“ wird von den Italienern nicht als pangermanistischer Chauvinismus verstanden, wozu auch kein Grund bestünde. Es besteht sogar ein Kuratorium in Verona, dem auch die Universität Verona-Padua angehört, das geschichtlich-wissenschaftlich in diesem Gebiet arbeitet. Parallel dazu ist ein Cimbern-Kuratorium in München entstanden, das von der Bayer. Staatsregierung finanziell unterstützt wird. Der Motor dieses Kuratoriums ist Hugo Resch aus Landschut, der seit Jahren jede Stunde seiner Freizeit opfert, um ein großes wissenschaftliches Wörterbuch zu erstellen. Er hat auch 70 (!) bodenständige Volkslieder und geistliche Gesänge gesammelt, die musikalisch von Alois Rambold bearbeitet demnächst der Öffentlichkeit übergeben werden können. Daß in den Volksschulen der 7 Gemeinden das Cimbrisch als Zweitsprache wieder gelehrt wird, ist auch zum großen Teil den Bemühungen Resch's zu verdanken.

Johann Kießling

Ein verdienter Ascher Geistlicher

Nach-Johann Kießling, dem Herausgeber des ersten Gesangbuches der Ascher evangelischen Kirchengemeinde und Initiator des Kirchenbaus von 1749; sollte in Asch eine Straße benannt werden, so wie es für seinen Amtsbruder Jakob Ellrod bereits geschehen war. Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs ließ diese Absicht in den Hintergrund treten. Dr. Gerhard Kießling, ein Nachkomme des Ascher Geistlichen, stellte uns dankenswerterweise nachfolgende Betrachtung zur Verfügung:

Ein Teil des ersten Ascher Gesangbuches ohne Titelblatt befand sich 1938 noch im Ascher Museum. Die darin enthaltene Vorrede ist datiert „Asch, den 20. Martii anno 1738“ und unterzeichnet „Der Autor Johann Kießling, Past. Prim. und Inspekt.“

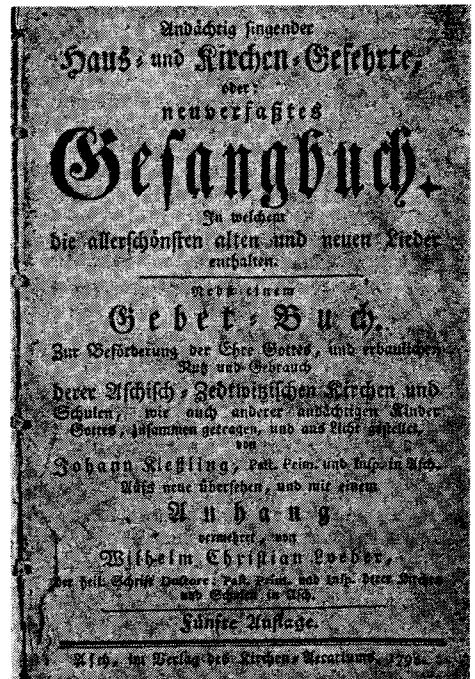
Die zweite Auflage, die zur Grundsteinlegung der neuen Kirche 1747 erschien, und ebenso alle weiteren Auflagen, enthielten dieselbe Vorrede Johann Kießlings und das Titelblatt „Andächtigt singender Haus- und Kirchen-Gefehrte, oder neuverfaßtes Gesangbuch . . .“, das wir auf Spalte 3 dieser Seite nach der 5. Auflage von 1798 im Original abbilden.

Wie sehr das Gebiet von Asch mit dem oberfränkischen Nachbarland verbunden war, spiegelt sich auch im Lebenslauf des Herausgebers Johann Kießling. Er ist am 4. April 1681 in Stobersreuth bei Schwarzenbach/Saale als Sohn des Bauern und Hofbesitzers Lorenz Kießling und der Margarete geb. Träger aus Pilgramsreuth geboren. Dieser Bauernhof war bereits seit

im November d. J. die Pfarrstelle in Gattendorf bei Hof.

Über seine dortige Tätigkeit schreibt Emil Hildemann in seiner „Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde A. B. Asch“ (1899):

„Er genoß in- und außerhalb seiner Gemeinde großes Ansehen, so daß er auch nach auswärts zu kirchlichen Handlungen begehrt wurde.“



Als 1728 in Asch durch den Tod des Oberpfarrers Isaak Spengler die dortige Kirche verwaist war, berief der Patronats-herr Anton Josef Franz Graf von Zedtwitz auf Empfehlung des Hofer Superintendenten Hösel im Mai 1729 Johann Kießling zum Pastor Primarius und Inspektor der Schulen. Dieser widmete sich mit großem Eifer seiner neuen Aufgabe, erreichte schon im August d. J. die Anstellung eines zweiten Diakonus, veranlaßte 1731 und 1736 die Herren von Zedtwitz, neue Schulordnungen zu erlassen, bei deren Formulierungen er zweifellos entscheidend mitgewirkt hat, und gab 1740 für den religiösen Unterricht ein kleines, aber ziemlich voluminöses Büchlein heraus unter dem Titel „Erleichterte Kinderlehre, Das ist: Kurz gefaßter Auszug aus dem Dresdnischen Catechismo vor die Aschisch-Zedtwitzische Schul-Jugend. Nebst einem beigefügten kurzen Vorbericht des jetzigen Inspektoris und Pastoris in primar. Johann Kießlings zu Asch. — Hof, druckts Joh. G. Aem. Bergmann, 1740.“

Wie erwähnt, hatte Kießling bereits 1738 das erste Gesangbuch für seine Gemeinde

herausgegeben. Auf seine Widmung an die „sämtlichen Hochgebohren Reichsgrafen von Zedtwitz ... und Hochdero Frauen Gemahlinnen ... Herren Söhnen und Comtessen Töchtern“ folgt eine achtseitige Vorrede Johann Kieflings, in der er die Notwendigkeit der Herausgabe begründet:

„Denn da, bekanntermaßen, hiesige Kirchfahrt aus mehr denn einerley Herrschaft, Untertanen und Landeskindern besteht, mithin der eine diese, ein anderer aber ein anderes Buch zu seinen Kirch-Gefehrten mit sich führet, deren keines mit dem anderen durchgängig einstimmend ist; viele auch entweder aus Armuth oder Nachlässigkeit, mit gar keinem Buch versehen sind, so hat es schier der unvermeidlichen Nothwendigkeit zu seyn geschienen, ein absonderliches Gesang- und Gebetbuch unter Verleihung göttlichen Beystandes, einzuführen, damit nicht nur die Lieder an denen Kirchthüren, vermittelst derer angeschriebenen Zahlen, bequemlich angezeigt, sondern auch im Absingen eine richtige Übereinstimmung angetroffen werden möchte ...

Und dieses habe ich, der geringste Diener meines Heylandes Jesu Christi, bey der von Gott und denen Säug-Ammen seiner Kirche auf Erden, durch ordentlichen Beruf mir anbefohlenen Inspection hiesiger Aschisch-Zedtwitzischen Kirchen und Schulen, vielfältig wahrgenommen und mich daher bewegt gesehen, zur Beförderung der Ehre des großen Gottes, und desto erbaulicher Abwartung derer Gottesdienste, meinen Christlichen Kirch-Gemeinden, an gegenwärtigem Buche, einen solchen Haus- und Kirchengefährten zuzugesellen.“

Weiter ist vorangestellt ein alphabetisches Register der Lieder und eine systematische Übersicht ihrer Einteilung in 25 Kapitel, die nach dem Kirchenjahr geordnet sind.

Das Gesangbuch selbst enthält 615 Lieder auf 704 Seiten. Darunter befinden sich sieben mit J. K. gezeichnete Lieder. Diese von Johann Kießling selbst verfaßten Lieder zeugen von seiner Glaubentiefe und von echter dichterischer Begabung. Dasselbe gilt auch für das dem Gesangbuch angefügte „Gebet-Buch“ (207 Seiten): „Gott zu Ehren, und denen Aschisch-Zedtwitzischen Kirchen und Schulen, auch andern Kindern Gottes zum Nutzen und Gebrauch zusammengetragen und ausgefertigt von Johann Kießling.“

Die Gebete sind, wie er sagte, teils von „geist- und andachtsreichen“ Autoren genommen, teils nach dem Maße der Gnade, die ihm Gott zu dieser außerordentlichen Arbeit verliehen, von ihm selbst verfertigt.

Dieses Ascher Gesangbuch Johann Kießlings, das 1765 von seinem Nachfolger D. Wilhelm Christian Loeber mit einem neuen Anhang versehen, aber sonst unverändert gelassen wurde, blieb bis 1822 im Gebrauch der Gemeinde. Dann wurde es durch das „Neue Gesangbuch für die evangelischen Gemeinden der Herrschaft Asch“ ersetzt. Dieses ist identisch mit dem „Gesangbuch für die protestantische Gesamtgemeinde des Königreichs Baiern“ von 1816. Im Ascher Kirchenkreisblatt vom April 1938 heißt es hierüber: „Während das Kießling-Loeber'sche Gesangbuch unsere alten Kernlieder in gutem, originalem Texte darbietet, übertrifft das neueingeführte Buch in überreicher Auswahl rationalistischer Gesänge, wie in Verballhornung der alten Kernchoräle alles bisher Dagewesene! Während – um nur ein Beispiel zu nennen – unser altes Gesangbuch von 1738 das Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“ unangetastet ließ, schreckt das bayerische Gesangbuch vor gewaltsamen Eingriffen nicht zurück.“

Das letzte Unterfangen, das Johann Kießling als Pastor und Primarius mit gro-



LACHENDES KLASSENTREFFEN

Fast alle lachten in die Kamera, als dieses Bild vom Klassentreffen des Geburtenjahrgangs 1925 (Ascher Gymnasium) geschossen wurde. Es fand im Sommer im Münchner Haus des Deutschen Ostens statt, dessen Hausherr Dipl.-Ing. Albert K. Simon zu der Klassengemeinschaft gehört. Die Teilnehmer, stehend von links: *Walter Ploß, Dipl.-Ing. Simon, Dr. Walter Fuchs, Dr. Helmut Gansmüller, Gerda Katz-Paul, Hanna Gressel-Fischer, Inge Kuckuck-Kruschwitz, Edith Schöffel-Ritter, Dr. Walter Baumann, Richard Albrecht.* Sitzend von links: *Dipl.-Ing. Gertraud Stözl-Zindel, Marga Hagaman-Millitzer, Martha Haug-Küß.*

Fast ein Vierteljahrhundert älter, aber durch die Bank auch noch sehr rüstig sind

die ehemaligen Ascher Gymnasiasten, die sich ebenfalls in München, Ortsteil Feldmoching, am 13./14. September trafen: Geburtenjahrgang 1903. Als sie 1922 maturierten, waren also die vorher Genannten noch gar nicht geboren. In Feldmoching trafen sich *Dipl.-Kfm. Hermann Geyer, Julius Krauß, Dipl.-Ing. Arno Schiller, Dipl.-Kfm. Rudolf Stumpf und Dr. Benno Tins.* Auch die Frauen waren mit von der Partie. Leider konnte *Gymnasial-Professor Gustav Ploß, der das Zustandekommen des Treffens sehr herbeigesehnt hatte, nicht mit dabei sein; am gleichen Tage wurde seine Schwester Ida in Wolfhagen beerdigt.* Schon im Vorjahr hatten sich einige dieser Klasse in Berlin, Wohnort von Arno Schiller und Rudolf Stumpf, getroffen.

ßer Energie und Initiative in Angriff nahm, war der Neubau der Ascher Kirche, der 1747 begonnen wurde, weil die alte Kirche von 1622 sehr baufällig und für die inzwischen angewachsene Gemeinde zu eng war. Leider konnte er ihre Vollendung nicht mehr erleben. Kurz vor der Einweihungsfeier wurde er am 15. November 1749 im Alter von 68 Jahren in die Ewigkeit abberufen.

Bad Elster und Franzensbad

vor neunzig Jahren

Als es die unübersehbare (und längst unverdauliche) Fülle von illustrierten, Familien- und sonstigen Zeitschriften noch nicht gab, da spielte „Die Gartenlaube“, eine durch und durch solide Zeitschrift, eine umso gewichtigere Rolle. Man belächelt sie heute als spießrisch, als Ausdruck eines kleinbürgerlichen Zeitgeistes. In den Jahrzehnten ihrer höchsten Blüte aber prägte sie das Gesicht einer ganzen sozialen Schicht. Im Jahre 1883 erschien in ihr aus der Feder eines anonym bleibenden Arztes nachstehende Schilderung, auf die ein Rundbrief-Leser aus Grün stieß:

Der Kurort Elster liegt in der weit nach Böhmen hineinragenden Spitze des zum Königreiche Sachsen gehörenden Vogtlandes, etwa drei Meilen von der Stadt Plauen entfernt und breitet sich in einem von der Elster gebildeten höchst anmutigen, ziemlich breiten, den Sonnenstrahlen vollkommenen Eintritt gewährenden Tale aus, mitten unter duftigen Nadelholzwaldungen ein überaus freundliches Bild friedlicher Ruhe bietend.

Der Ort selbst, welcher gegenwärtig die Benennung „Bad Elster“ führt, besteht als Kurort seit etwa dreißig Jahren, obschon man seine Quellen lange vorher kannte und eine derselben bereits im Jahre 1669 von einem Arzte beschrieben wurde. In diesen letzten drei Dezennien ist das frü-

here alte Elster, welches bis dahin ein kleines bescheidenes Dörfchen war, durch eine große Anzahl Neubauten, welche namentlich in der Nähe der Quellen entstanden, nachdem die Staatsregierung ein großartiges Bade-Etablissement gegründet hatte, zu einem stattlichen Badeorte herangewachsen und zählt gegenwärtig mehr als 130 fast durchgehend von wohlgepflegten Gärten umgebene Villen, welche, zur Aufnahme von Kurgärten bestimmt, annähernd 2000 Personen auf einmal zu beherbergen vermögen. Ihre inneren Einrichtungen sind fast durchgehend vorzüglich zu nennen und können an Komfort mit den besteinrichtungen und renommiertesten Kurorten konkurrieren. Dabei ist das Leben in Elster kein teures zu nennen und die Mietpreise der Wohnungen sind meist sehr zivile.

In Einklang mit dieser Entwicklung des Ortes steht auch die Zunahme der Frequenz. Sie ist im stetigen Steigen begriffen und hat nach etwa dreißig Jahren die Ziffer von 5300 Kurgästen erreicht, welche aus dem nördlichen Deutschland, Rußland und anderen Ländern dahinströmen, ein Aufschwung, dessen sehr wenige Kurorte sich rühmen können.

Die Badeanstalt bildet den Mittelpunkt des Kurlebens. Sie besitzt sechs große Badehäuser, von denen drei zu Wasserbädern, drei zu Moorbädern eingerichtet sind und ist mit allen Utensilien, welche die neuere Badetechnik fordert, und mit allem Komfort ausgerüstet. Schmucke Brunnenmädchen, in ihrer eigenartigen Volkstracht, verabreichen den Kurgästen das Quellwasser.

Der chemischen Zusammensetzung und Wirkung der Mineralquellen Elsters entsprechen auch die Krankheitszustände, welche hier vorzugsweise vertreten sind.

Schließlich müssen wir noch bemerken, daß es in Elster nicht an Vergnügungen und Zerstreuungen aller Art fehlt, wie sie die meisten Bäder Deutschlands zu bieten

Herbstgold

pflügen, und auch die nächste Umgebung dieses idyllischen Ortes verlockt den Kurgast zu zahlreichen Ausflügen. Im nahen Adorf wird eifrig die Fabrikation der Perlmutterwaren betrieben, denn die weiße Elster wird von zahlreichen echten Perlmuscheln bewohnt, in den Häusern der Einwohner der umliegenden Dörfer und kleinen Städte fertigen Frauen die weit und breit bekannten Weißstickereien, und schließlich lockt auch den Wanderer die schöne Umgebung, das nicht weit entfernte Markneukirchen, berühmt durch die Fabrikation verschiedenartigster Musikinstrumente, bekannt unter dem stolzen Namen des „deutschen Cremona“.

Eng mit Elster verbunden ist das weit davon, aber in Böhmen liegende, auf der Ebene des fruchtbaren Egerlandes sich ausbreitende, von wogenden Saatfeldern umgebene FRANZENSBAD.

Es ist ein alter Kurort mit vortrefflichen Einrichtungen und gehört unleugbar zu den hervorragenderen der österreichischen Monarchie, worauf schon die Frequenz an Kurgästen, die bis zu 8000 Individuen sich erhebt, hinweist.

In den letzten Dezennien hat Franzensbad sich durch eine große Anzahl prachtvoller, mit großem Luxus ausgeführter Neubauten wesentlich vergrößert und verschönert, hat neue Anlagen und in mancher Beziehung Verbesserungen erfahren. Es stellt eine kleine Stadt mit hübschen Straßen dar und bietet dem Fremden schon alle Genüsse, die sonst nur eine größere Stadt zu gewähren vermag, denn Franzensbad ist eben eine Stadt, eine Oase in weit sich ausdehnenden Kornfeldern, aller Naturreize entbehrend, soweit sie die Künste nicht schaffen können, und unterscheidet sich dadurch wesentlich von Elster, welches sich ungeachtet seiner raschen Entwicklung seinen ländlichen Charakter zu wahren gewußt hat.

Das Leben ist in Franzensbad nicht billig, aber die Bade-Anstalten sind vorzüglich und besitzen eine große Anzahl zweckmäßig eingerichteter Badestuben, in welchen neben Mineralbädern auch Moorbäder verabreicht werden. Ihre Anzahl ist zur Zeit fünf, welche sich, mit Ausnahme des städtischen Badehauses, in Privathänden befinden. Mit besonderem Luxus ist das neue Singer'sche sogenannte Kaiserbad, das neueste der hier vorhandenen Etablissements, eingerichtet.

Auch die Franzensbadener Mineralquellen, deren Anzahl eine sehr große ist, werden, wie die von Elster, meist zu den alkalisch-salinischen Eisenwässern gezählt. Ihr Eisengehalt aber ist kein so hoher, daß er mit den renommierten Eisenquellen, wie wir sie in Deutschland besitzen, mit Erfolg konkurrieren könnte, und deshalb ist ihr eigentliches Wirkungsgebiet das der salinischen Wässer. Ihr Ruf, den sie sich bei verschiedenen Frauenkrankheiten erworben haben, fällt auch mit dieser ihrer verschiedenen chemischen Beschaffenheit zusammen, und diese führt ihnen bei dem Reichtum an Kohlensäure, den sie besitzen, mehr nervenleidende und an Verdauungsbeschwerden leidende Frauen zu.

Wenn der Herbst in das Land kommt, verwandelt er wie ein Maler ringsum die Natur in ein buntes farbiges Bild. Garten und Strauch, Baum und Blatt, Flur und Wald schmückt er mit leuchtenden Farben, von Tannengrün bis Karminrot, von Gold bis Kupfer. Wenn sich dann noch über Stadt und Land ein tiefblauer Himmel spannt und die Herbstsonne ihre milden Strahlen herunterschickt, dann sind solche Herbsttage für uns ein schönes, unvergeßliches Erlebnis. Dennoch überfällt uns Menschen an solchen Tagen ein eigenartiges Gefühl von Wehmut und Abschied. Der Sommer mit seinen langen Tagen und seinen Urlaubsfreuden an Strand, im Wald und Gebirge liegt schon weit zurück. Die Bahn der Sonne wird jetzt von Tag zu Tag flacher und kürzer. Ihre Strahlen verlieren immer mehr an Wärme und Kraft. Die meisten Zugvögel sind längst nach dem warmen Süden abgeflogen. Der letzte Rest sammelt sich aufgeregt in großen Schwärmen, um dann plötzlich wie auf Befehl aufzufliegen und im eiligen Flug, wie von Zauberhand geführt, zielsicher ihren südlichen Winterquartieren entgegenzustreben. Das Eichhörnchen ergänzt seinen Wintervorrat. Der Igel und alle Winterschläfer bauen mit steigender Unruhe und großer Sorgfalt ihre Winterquartiere. Das müde, schwache Zirpen der letzten Heuschrecken in den abgeernteten Feldern ist verstummt. Bald wird der erste Nachtreif die letzten Herbstblumen im Garten gebrochen haben. Bald wird der Herbststurm die letzten bunten Blätter von den Ästen gefegt haben. Blumen und Gräser brechen alt und grau zusammen, um den Boden zu düngen, aus dem im Frühjahr wieder neues Leben sprießen wird. Die bunte Herrlichkeit des Herbstes ist ein Merkmal des Vergehens und Sterbens in der Natur. Der kalte Nordwind kündigt den nahenden Winter. Bald werden die Pflanzen und die Welt der Kleintiere unter einer schützenden Decke von Schnee und Eis erstarren, um einem neuen Frühling entgegenräumen zu können. Der ewige Kreis von Werden, Vergehen und wieder Werden, der ewige Wechsel von Leben, Tod und wieder Leben sind die rhythmischen Atemzüge der Natur.

Die Gedenktage in den Herbstwochen für unsere Toten werden uns immer wieder auf diese urewige Weltordnung mit ihren für uns Menschen unbegreiflichen Geheimnissen und ihrer grenzenlosen Unendlichkeit hinweisen.

Herbst 1945. Unerträglich lasten die schmerzenden Folgen eines langen, blutigen Krieges, der Tod oder das ungewisse Schicksal von Vater, Bruder oder Sohn, der bevorstehende schwere Abschied aus der angestammten Heimat, der blutige Terror eines grausamen Gegners auf der Seele jedes einzelnen sudetendeutschen Menschen. Das große Heer der Soldaten befindet sich in einer Gefangenschaft voller Qualen und schwerer Demütigungen. Nur einige konnten diesem schweren Schicksal entkommen. Der Weg über die wieder errichtete Grenze ist ihnen versperrt. Sehnsüch-

tig stehen sie an der Grenze, um die verlorene Heimat wenigstens von ferne noch einmal sehen zu können. Unser aus der Kriegsgefangenschaft entlassener Landsmann Erich Grimm aus Steinpöhl steht abwägend an der bayerischen Grenze. Dann gelingt es ihm, im Schutze der Dunkelheit der Nacht auf einsamen Schleichwegen durch die weiten Grenzwälder das Elternhaus seiner jungen Frau oben am Waldrande des Finkenberges unbemerkt zu erreichen. Alle Leiden eines langen, überstandenen Krieges, alle schweren Sorgen einer unheilvollen Zukunft sind beim glücklichen Wiedersehen mit seinen lieben Angehörigen für Augenblicke vergessen. Die leuchtende Sonne des nächsten Tages, ein herrlicher Oktobersonntag zeigt ihm die alte Heimat im schönsten buntenfarbigen Herbstkleide. Aus dem Fenster seines Versteckes im Dacherker blickt er immer wieder in die Runde. Aus dem Garten grüßen die letzten bunten Herbstblumen. Ein sanfter, linder Wind trägt aus den nahen Fichtenwäldern den gewohnten würzigen Harzduft durch das offene Fenster in seine Stube. Am südlichen Horizont heben sich die roten Dächer und die schlanken Schornsteine der einst so emsigen Heimatstadt Asch ab. Dahinter im Dunst der blauen Ferne erheben sich die zarten Umrisse des Fichtelgebirges. Auf dem Gipfel des Hainberges streckt sich der Bismarckturm wie ein manhnender Finger in den seidenblauen Herbsthimmel. Weiter im Osten erheben sich die Berge des Erzgebirges und des nahen Vogtlandes. Noch lange streifen seine Blicke über diese schöne buntenfarbige Landschaft. Es ist die angestammte Heimat seiner Vorfahren und die Stätte einer frohen, sorglosen Jugendzeit. Denn bald wird er dieses Stückchen Heimateerde zusammen mit seinen Angehörigen, Verwandten und Landsleuten für immer verlassen müssen. Dann greift er zu Schreibpapier und Stift, um seine Gedanken und Gefühle festzuhalten:

Finkenberg, du stille Klausen,
lieber Winkel du im Grün,
wo die Fichten nah am Hause
und die letzten Blumen blühen.
Aus dem trauten, weißen Erker,
von Kastanien überdacht,
geht der Blick nach Asch und weiter,
letztes Gold des Herbstes lacht.
Mag mich auch das Leben treiben
fern von dir von Ort zu Ort,
Heimat wird mir Heimat bleiben
tief im Herzen immerfort.
Land der Berge, grüner Wälder,
blauer Seen und Bächlein klar,
wird uns in Erinnerung bleiben,
grad so schön, wie's immer war.

Oktober 1975. Unser Landsmann sitzt bei einem Gläschen Rheinwein und blickt nachdenklich durch das Fenster von seinem Eigenheim auf die langgezogenen Hügelketten des Rheingaus bei Rüdesheim. Die Abendsonne vergoldet mit ihren letzten Strahlen das Land. An den Weinreben hängen reife Trauben. Eine herrliche Landschaft. Dennoch schwebt unserm Landsmann bei jedem Schluck aus dem Glas das Bild der unvergeßlichen Heimat vor. Er denkt an frohe Stunden bei Gesang und Tanz im Gasthaus Finkenberg. Wie oft sind damals fröhliche Rheinlieder erklingen. Mit seinen Angehörigen hat er nach der Vertreibung jetzt eine zweite Heimat in dem Lande gefunden, das er einst mit seinen Freunden besungen hat. Immer wieder schweift sein Blick zum Wald empor, an dessen Saum oberhalb von Rüdesheim sich das Niederwalddenkmal erhebt. Geschichtliche Vergleiche mit dem heimatischen Bismarckturm drängen sich auf. Die mächtige Figur der Germania hält in der erhobenen Rechten den Siegeskranz. Die großen Tafeln des breiten Sockels tragen die Verse des vielgesungenen Liedes der



ALPE-FRANZBRANNTWEIN · SEIT 1913! · ALPE-CHEMA 849 CHAM

„Wacht am Rhein“. Eine Wacht, die gegen Frankreich gerichtet war. Das Denkmal wurde im Jahre 1883 errichtet. Noch zwei lange, blutige und vollkommen nutzlose Kriege folgten der Errichtung dieses Mahnmals. Heute sind beide Völker Schicksalsverbündete auf Gedeih und Verderb geworden. Der breite Rheinstrom, der Schicksalsstrom von gestern zwischen Deutschen und Franzosen, ist zum Symbol der Ausöhnungspolitik zwischen Deutschland und Frankreich und zum Rückgrat europäischer Politik geworden. Aber mitten durch das Herz Deutschlands wurde von einer fremden Macht eine brutale, minenverstärkte eiserne Grenze gezogen. Eine Grenze, die Familien trennt und an der Brüder gegenüber Brüdern mit Gewehr bei Fuß stehen. Deutschland wurde gegen den Willen seines Volkes auf unabsehbare Zeit in zwei Teile zerrissen. Gerade auf jenem Teil Deutschlands, von dem aus Bismarck sein großes nationales Einigungswerk vollbrachte, liegt die eiserne Faust jener Macht, die aus den weiten Steppen des Ostens kam und ihre Weltrevolution durchsetzen will. Was für ein Wandel im Laufe des Schicksals der Völker! Werden und Vergehen! Herbstgold in der Geschichte des deutschen Volkes? Dann muß auch einst wieder ein hoffnungsvoller Frühling einziehen.

Nachdenklich schlürft unser Landsmann Schluck für Schluck aus dem Glas. Dann nimmt er wieder Papier und Stift zur Hand, um seinem früheren Gedichtlein zwei weitere Verse anzuhängen:

Hören wir oft in der
Heimatklänge und Musik,
denken wir dann doch so gerne
an die alte Zeit zurück.
Hört, was ist daraus geworden?
Von den Alpen bis zum Strand
gibt es in den kleinsten Orten
Leute aus dem Heimatland.

E. Fischer, München

P.S.

Landsmann Erich Grimm hat seinem Gedicht eine eigene Melodie gegeben und für sein Zitherspiel vertont.

Vinzenz Stadler:

Die alten Steinkreuze im Ascher Bezirk (Schluß)

Ehe wir uns abschließend dem Süden des Bezirkes zuwenden, tun wir noch einen Blick nach Niederreuth. Dort stand einst bei der Prechtelmühle ein altes Steinkreuz, das schon vor der Vertreibung bis an die Querarme eingesunken war. Vielleicht steht auch dieser Zeuge des Mittelalters nicht mehr? Die Sage erzählt uns, daß dort zwei Knechte in Streit gerieten und sich gegenseitig so bearbeiteten, daß beide tot am Platze blieben.

Nun nach Süden: Zuerst Rommersreuth. Westlich des Dorfes steht am alten Weg, der früheren alten Poststraße von Eger über Asch nach Hof, an der Stelle, die den Namen Kreuzweg führt, wiederum ein altes Sühnekreuz. Es gibt selbst auch keine Auskunft über seine Entstehung, doch finden wir im Egerer Achtbuch II/48 eine Eintragung, daß der Hutmann Koch an dem Elbel Fichtner einen Mord verübt habe. Es soll sich hierbei um ein Eifersuchtsdrama gehandelt haben.

Ein weiteres Kreuz, recht plump gestaltet, finden wir, wenn wir die Staatsstraße Asch/Eger von Rommersreuth kommend überqueren und das Bahngleis überschreiten, in der sogenannten Wöing (Wiege) bei Lindau. Dieses Kreuz trägt als einziges im Ascher Gebiet seine ganze Geschichte eingemeißelt: „1675 de(n) A(ugust) hat ein Vatter sein Kindt mit eine Messer erstoc(hen)“.

Der Kopf des Kreuzes trägt die Buchstaben IHS (in hoc signo), über dem Buchstaben H ein kleines Kreuz, dann in der

Mitte ein Herz mit zwei Messern.

In den Haslauer Kirchenbüchern finden wir über das grausame Geschehen eine Eintragung. Der Ascher Rundbrief Nr. 11/1952 bringt einen Auszug aus der Chronik des Wolfgang Kaspar Markl, der auf Seite 432 b aus dem Jahr 1675 berichtet: „Den 1. Augusti hat Michel Wagner zu Rommersreuth sein 8jähriges Söhnln, Jobst genannt, auf dem Wißmath, so man das Steinig nennet, gegen Lindau, erbärmlich ermordet, den Leib aufgeschnitten, das Eingeweyd und hertz herausgerissen, viel Blut gesoffen, und seiner Aussag nach die Seel gesucht, war ganz perplex, ist andern tags hereingeführt und den 7. Februarii ao. 76 mit dem Schwerd gerichtet worden.“ (Heute würde man ihn in eine Nervenheilanstalt sperren.)

In einem Ausgabebuch 1675, Fol. 102 werden die Unkosten aufgestellt, die dem Gericht dabei entstanden sind. Der größte Posten beträgt 18 Gulden und 45 Kreuzer für ein Informat-Urteil Ingolstadt, der kleinste Posten ist mit 1 Gulden 30 Kr. angesetzt und betrifft die Enthauptung des Michel Wagner.

Weitere Steinkreuze finden wir dann bei Hirschfeld und zwar eines am Weg zur bayrischen Grenze in der Nähe des Liebensteiner Forsthauses, das früher auch eine Gastwirtschaft namens „Waldfrieden“ war. Hier erzählt uns die Geschichte, daß ein Bauer einen Hirten erschlagen habe, der über das dortige Grundstück sein Vieh getrieben hat. Die Einmeißelung zeigt ein Stechscheit.

Zwei weitere Kreuze standen östlich von Hirschfeld, gegen die Frankenhäuser, am Fußweg nach Haslau, u. zw. in der Nähe der Paulnickls-Marter, am sogenannten Säuteichl.

Dir. Alberti spricht in seinen Beiträgen nur von einem Kreuz und hat das auch liegend fotografiert. Aus meiner Kindheit kann ich mich jedoch erinnern, daß dort zwei Kreuze standen. Meine Mutter erzählte, daß sich dort zwei Mäde mit ihren Sichel ungebracht hätten.

In Haslau stand unweit des Bahnhofs ein altes Steinkreuz, das jedoch bei einer Erweiterung der dortigen Güterhalle verschüttet wurde.

Zwei weitere Kreuze standen noch an der alten Fahrstraße von Eger über Haslau nach Asch. Auch sie sollen nach Mitteilung einer Haslauerin, die jetzt in der Rhön wohnt, nicht mehr vorhanden sein. Entweder wurden sie von den Tschechen irgendwohin versetzt oder sie fielen bei der Kolchosisierung der Vernichtung anheim, da sie im Wege standen.

Die Sage erzählt uns hier von einem Mädchen, das von einem Ritter umgebracht wurde. Ein Kreuz trug die Einmeißelung eines Schwertes, das andere eine keilförmige Zeichnung.



früher Roßbach

Und damit ist die Geschichte der alten Steinkreuze im Ascher Ländchen beendet. N.S.: In der Schilderung des Steinkreuzes bei der Neumühle in Neuberg (September-Rundbrief, Seite 103) soll es statt „Scherbenbrunnen“ richtig heißen „Scherbrunnen“. Der Name leitet sich vom Schafscheren ab; mit Scherben hat er nichts zu tun.

Irmgard Pilmeier geb. Rogler:

Blick auf den Ascher Küchensettel III.

Einige Worte zum Fleisch. Neben den üblichen Schweine-, Rinder- und Kalbsbraten, Schnitzeln, Rouladen, Gulasch, Hackfleisch und Sauerbraten (an dessen Soße „Reibkuchen“, eine Lebkuchensorte, unentbehrlich war), briet man auch öfters „Schetztes“ (Schöpferner Hammelfleisch) und „Zickel“ (junge Ziege). Hoch im Kurs standen die Innereien (man war ja immer bemüht, alles zu verwerten), und dies hätte nun der Ascher Küche sicher ein Lob der heutigen Ernährungswissenschaft eingetragen, die jetzt mit der derzeitigen starken Bevorzugung des Muskelfleisches nicht einverstanden ist. Nieren und Leber, gebraten und als Ragout (gräst = geröstet) sind nicht außergewöhnlich, auch nicht Zunge (in polnischer Soße). Was aber heutzutage weniger gang und gäbe ist, war das „Gschling“, nämlich Leber, Herz, Lunge, Milz gekocht, in Stücke geschnitten und u. a. mit Essig abgeschmeckt; ein Gulasch aus ähnlichen Zutaten wie das Gschlinge (ich glaube, es mußten sechs verschiedene Sorten sein, darunter auch Bries); Hirn (erinnert an Rührei); „Kuttelfleck“ (Rindermagen), sie waren aber nicht jedermanns Sache; in der Pfanne gebackenes Blut (mit der gleichen Portion Milch und mit Semmelstücken); und „Gstandns“, eine Sülze aus Schweine-Beinen und -Füßen mit Essig, Lorbeerblatt und Pfefferkörnern. Gstandns kam auch als Abendessen in Betracht.

In der Rubrik „Wild und Geflügel“ wäre der Gänsebraten hervorzuheben. Er wurde zur „Landkörwer“, dem 3. Sonntag im Oktober, verzehrt – entweder daheim oder in den Gasthäusern des Ascher Kreises. In den meisten Familien gab es das nächste Mal zu Weihnachten Gänsebraten, und dann eventuell noch einmal im Jänner. Nach Lichtmeß nicht mehr, da wurden die Gänse „freech“ und verloren an Geschmack. Gefüllt wurde der Braten mit Beifuß („Beipes“), einem in Westdeutschland wenig bekannten Gewürzkraut. Das Fett wurde vor dem Essen von der Soße abgeschöpft und dann in den folgenden Tagen oder Wochen als Brotaufstrich geschätzt.

An Süßwasserfischen wurden Karpfen (häufig zu Weihnachten oder Silvester/Neujahr – meistens mit polnischer Soße) und Schleien verspeist. Es ist anzunehmen, daß man ganz früher auch die mit Forelle und Lachs verwandte Äsche aß. Denn sicher hatten die Äschen ihre Bedeutung nicht nur ihrer Wendigkeit und ihren schönen Farben, sondern auch ihrer Nützlichkeit für den Menschen zu verdanken. Aber dann machten ihnen ja die Industrie-Abwässer den Garau – ein höchst aktuelles Schicksal, das unsere Wappentiere vor hundert und mehr Jahren erlitten! (Daß sich der Name Asch gar nicht von dem Fisch, sondern vom Eschenbaum ableitet, wurde von Heimatkundlern immer wieder betont und bewiesen. Schade!)

Erst in den letzten Jahren vor der Vertreibung eigneten sich die Transportverhältnisse allmählich dazu, frischen Seefisch nach Asch zu bringen. Deswegen hatte nur durch Trocknung, Pökeln und Räuchern haltbar gemachter Seefisch Tradition.

Durch Trocknung hart „wöi Woarbreedl“ konnte man den Stockfisch kaufen. Er stand vor allem am Karfreitag auf dem

Tisch: gekocht, mit Speck und Zwiebeln, mit wahrnehmbarem Geruch und nur dann ohne Inhalt, nämlich Würmer, wenn man ihn vorher sorgfältig abgesucht hatte. Trotzdem muß der „Stuakfiesch“ recht pikant gewesen sein, denn neben geschworenen Verächtern hatte er einen großen Kreis begeisterter Freunde.

Unumstritten war dagegen die Beliebtheit der aus Salzheringen hergestellten „Eingelegten Heringe“. Nachdem man das Salz durch Wasser gemildert hatte, ließ man die Heringe in einer Tunke aus Milch, Essig, etwas Salz und Mayonnaise sowie mit Gurken-, Zwiebel- und Apfel-Stücken durchziehen. Dazu paßten am besten Pellkartoffeln. Zu Pellkartoffeln ebenfalls ungemein beliebt waren die Kochwürste, also die „Blunsn und Läwerwirscht“ („Blunsn“ war bekanntlich auch ein oft benütztes Schimpfwort). Außer Fleisch und Fisch gab es zu Kartoffeln u. a.: Pilzsoße, gebratene Pilze, die köstlichen „Schwammerschnitzel“, Dillsoße, „Kräasöß“ (Meerrettich-Soße), Eier in Senfsauce und Lip-tauer Quark mit Paprika, Zwiebeln, Kümmel und Salz.

Neben den „Ärdepfln in der Scholn (Montur)“ bzw. „ganzn Ärdepfln“ und den Salzkartoffeln, die mit Kümmel gekocht wurden – überhaupt wurde Kümmel, reichlich verwendet – aß man zwei Sorten Kartoffelbrei, nämlich den „Ärdepflbrei“ mit Wasser, geröstetem Speck und Zwiebeln, und den „Stampf“ mit Milch und eventuell mit gerösteten „Sammelbrockerlern“. Dann noch gelegentlich Kartoffelsalat und häufig, auch zur Resteverwertung, die populären „Agschniena“ (= Eingeschnittene), das waren Bratkartoffeln, gern mit Speck, mitunter auch mit Blutwurst angereichert.

Der Hit unter den Fleisch-Beigaben waren die „Kochtn Gräin Tuapfkniarler“, kurz „Kochter Gräiner“ oder „Tuapfkniarler“ genannt (das Wort „Tuapfkniarler“ war ja außerdem der schnellste und sicherste Test, um Leute aus der Ascher Gegend von anderen Deutschen zu unterscheiden). Die Hausfrau, die diese Knödel oft machte – in manchen Familien waren sie sonntags obligatorisch – genoß hohes Ansehen. Das zu Recht. Einmal sollte ja eine möglichst große Anzahl auf dem Tisch stehen, denn auch hier wetteiferte die männliche Jugend darin, viele Knödel zu „näin“ (Ältere sahen dagegen mit wehmütigem Stolz auf ihre früheren Leistungen zurück). Und zum anderen war die so absolut bar jeder Küchenmaschine vor sich gehende Herstellung langwierig und anstrengend: zunächst das Schälen und Reiben der Kartoffeln und dann das Ausdrücken im „Ärdepflsackler“. Aus dem möglichst trockenen Rückstand wurden mit einem kleineren Zusatz gekochter Kartoffeln die Klöße geformt. Im ausgepreßten Wasser setzte sich die für die anderen Knödelsorten und zum Wäsche-steifen willkommene Stärke ab.

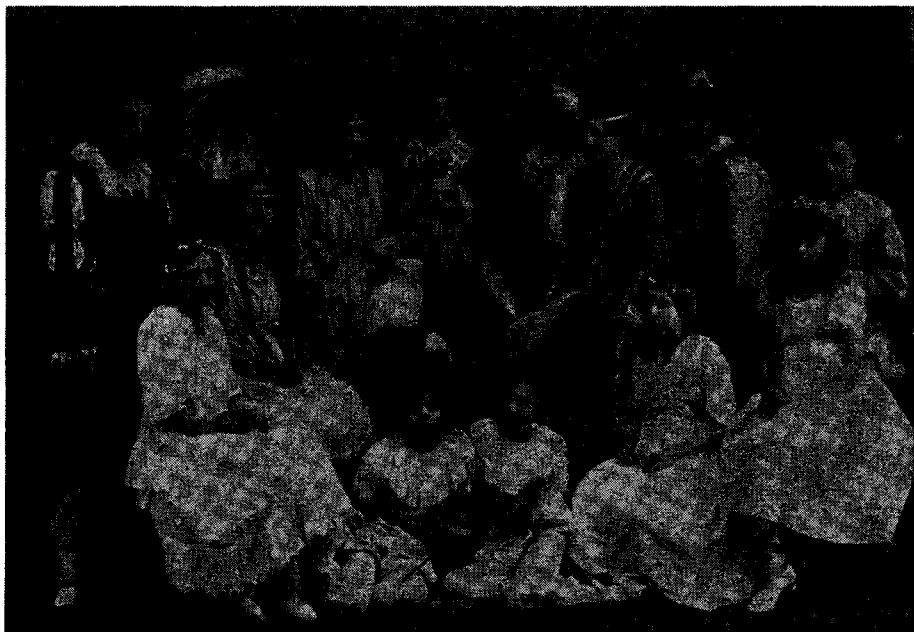
Eine einfachere Variante der „Kochtn Gräin“ waren die „Echerlander“, bei denen das Wasser nicht entfernt werden mußte, sondern mit Mehl gebunden wurde. Auch aus gekochten Kartoffeln mit Stärke und Grieß wurden Klöße gemacht, die „Baumwillichen“. Und schließlich gab es noch die „Späutzn“ aus Semmeln, Milch, Mehl und Ei.

(wird fortgesetzt)

Der Leser hat das Wort

EIN LIWANZENREZEPT fand ich in einem neuen Kochbuch (1974). Ich habe es auch schon ausprobiert. Hier ist es: Zutaten für 6 Portionen: 250 g Mehl, 1 Prise Salz, 1/4 l Milch, 1 Päckchen Dauerbackhefe, 50 g Zucker, 2 Eier, 100 g Butterschmalz, Zwetschgenmus, Zucker, Zimt. Pro Portion: ca. 560 Kal.

Mehl sieben und mit Salz vermischen. Die lauwarme Milch mit Dauerbackhefe



Ein Ascher Theater-Ereignis

Im Jahre 1921 gab es in Asch eine sehr erfolgreiche Laienspiel-Aufführung, die viel von sich reden machte. Das humanistische Gymnasium veranstaltete eine sog. Schüler-Akademie unter der Leitung der damaligen Professoren Turba und Hüller. Das „Ensemble“ zeigte das Märchenspiel „Die zertanzten Schule“ aus der Feder eines damals sehr bekannten Autors dieser Sparte namens Gumbel-Seiling. Auf unse-

rem Bilde stehend von links: Benno Tins in der Hauptrolle des zum Prinzen verwandelten Wanderburschen, dann Ernst Wendler, Traudl Fiedler, Rudolf Ermel, Gustav Ploß, Helga Hintner, Arno Schiller und Ernst Rogler. Sitzend von links: Hilde Rümmler, Gertrud Wunderlich, Adolf Seifert, Herta Feiler, Frieda Lösel. – Ganz vorn kauern Adolf Kneißl und Horst Planer.

und 1 Eßlöffel Zucker verrühren und 15 Minuten gehen lassen. Das Mehl mit der Milch, dem restlichen Zucker, Eigelb und 50 g zerlassenem Butterschmalz mit Küchenmaschine oder Handrührgerät durcharbeiten. Zuletzt das zu Schnee geschlagene Eiweiß unterheben und in der Backröhre bei 50 Grad und geöffneter Backofentür ca. 1/2 Stunde gehen lassen. Eine Spiegeleierpfanne erhitzen, in jede Vertiefung 1/2 Teelöffel Butterschmalz geben, zergehen lassen und 1-1 1/2 Eßlöffel Teig hineingeben. Auf beiden Seiten goldbraun backen. Auf einer warmen Platte anrichten und zuletzt mit Zwetschgenmus bestreichen und mit Streuzucker und Zimt leicht bestäuben.

Es hat gut geschmeckt!
Erika Mader geb. Lang, Schweinfurt, Ludwig-Thoma-Str. 9 – In Asch: Freiligrathstr. 1810

ALS ICH HEIMKAM und der Rundbrief im Briefkasten war, hieß es hinsetzen und lesen. Da wollte ich gleich schreiben, kam aber bis heute nicht dazu. Ich möchte nur mitteilen, daß wir hier in Langenfeld eine Firma haben, welche ungefähr unsere Ascher Liwanzenpfanne herstellt. Bei einer Werksbesichtigung sah ich diese Pfanne und stürzte vor Freude darauf zu. Leider entpuppte sie sich als zu flach und der Betriebsleiter erklärte mir auch, daß sie nur nach Schweden geliefert werden dürfe. Hier nun das „Schwedische Rezept“:

Wie unser Omletteig (hier Pfannkuchenteig genannt) ganz dünn in die Pfanne geben (auch Vertiefungen wie bei uns, nur viel flacher), 6-10 Stück über einander legen, dazwischen mit Marmelade bestreichen. Vor dem Auftragen mit heißer Vanillesoße übergießen. Schmeckt herrlich! Ich bekam Pfannen für die Schulküche geschenkt und da jedes Gericht seinen Namen haben muß, taufte diese leckere Nachspeise meine Mädln „Schwedenkuchen“, weil man ihn ja nur in Schweden machen kann.

Unsere richtige Liwanzenpfanne sah ich leider wirklich noch nirgends. Danach

halte ich auch schon immer auf meinen Reisen Ausschau, aber vergebens.
Helene Schiffer geb. Graf, 4018 Langenfeld, Goethestr. 12

Der Heimat verbunden

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die Ascher Heimatgruppe Ansbach teilt mit: Zur ersten Monatsversammlung nach der Sommerpause am Sonntag den 5. Oktober hatten sich fast alle im Gmeu-Lokal „Frühlingsgarten“ eingefunden. Bürgermeister Kurt Heller gab seiner Freude darüber in einer herzlichen Begrüßungsansprache Ausdruck und sprach die Hoffnung aus, daß es weiterhin so bleiben möge. Er gab bekannt, daß das traditionelle „Kirwa-Essen“ am 2. November wieder im „Frühlingsgarten“ stattfindet. Gäste sind herzlich willkommen! Beginn 16 Uhr.

Münchner November-Zusammenkunft verschoben. Die Ascher Heimatgruppe München verschiebt über Bitte ihres Wirtes ihre November-Zusammenkunft auf den zweiten November-Sonntag, den 9. 11. zu gewohnter Zeit. (Der Emmeram-Hof liegt bekanntlich gegenüber dem Münchner Ostfriedhof an der Ecke Bonifazius- und Tegernseer Landstraße und ist daher um Allerseelen durch Friedhofsbesucher stark frequentiert.) Die Ascher in und um München sind gebeten, die Terminverschiebung zu beachten und am 9. November wieder recht zahlreich dabei zu sein. – Nachstehenden Landsleuten entbietet die Heimatgruppe beste Geburtstagswünsche: Frau Mathilde Schulz zum 82. am 24. Oktober, Frau Ida Krippendorf zum 79. am 12. Oktober, Frau Gretl Krauthelm geb. Beez ebenfalls zum 79. am 17. 10. und Frau Wally Beez geb. Wagner zum 71. am 22. Oktober.

Die Ascher Heimatgruppe Selb durfte sich auch bei ihrer September-Zusammenkunft (28. 9.) eines vollen Hauses freuen. Es wurde ein unterhaltsamer Nachmittag für alle Teilnehmer, unter denen sich wie immer auch Gäste von auswärts befanden. Nächste Zusammenkunft: 26. Oktober im Kaiserhof. Kommt wieder recht zahlreich!

BREIT

RUM - LIKÖRE - PUNSCH

sind längst ein Gütebegriff sudetendeutschen Geschmacks. Wir liefern über 60 Sorten direkt an Sie! Ab DM 30.- portofreie Zusendung. Fordern Sie bitte unsere Preisliste an **Karl Breit, 7336 Uhingen, Postf. 66** Brennerei und Spirituosenfabrik Bleichereistr. 41, Tel. (07161) 3521

Wir empfehlen z. Selbstbereitung von **RUM, LIKÖREN und PUNSCH**



1 Flasche für 1 Liter ab DM 2,10 - 45 Sorten - Bei Essenzen ab 4 Flaschen portofrei. In Apotheken und Drogerien oder beim Hersteller

K. Breit, 732 Göppingen, Postf. 208

Der Rundbrief gratuliert

88. Geburtstag: Frau Hedwig Graf geb. Härtel (Bierhärtel) am 12. 10. bei guter Gesundheit in Frauenau/Bayr. Wald, Schäufelweg 5.

80. Geburtstag: Frau Auguste Panzer, Brauereidirektorswitwe, am 8. 10. bei gutem Wohlbefinden im Kreise ihrer Kinder und Enkel in Paul-Gerhardt-Haus zu Augsburg, Springergäßchen 5 - Frau Gretl Procher geb. Geyer (Turnergasse) am 24. 10. in Fulda, Brauhausstr. 2 - Herr Hans Rustler am 8. 9. in Heilsbrunn b. Ansbach, Weierndorfer Str. 4, bei bester Gesundheit im gemeinsamen Haushalt seiner beiden Töchter Erika Wagner und Gerti Fischer. Er verbrachte auch heuer seinen Ehrentag wie seit vielen Jahren am Gardasee bei täglicher Schwimmdistanz von mehrmals einigen hundert Metern. Daheim arbeitet er ungeachtet seiner Jahre nach wie vor ganztägig im Büro des Betriebs seiner Schwiegeröhne Hellmut Wagner und Willi Fischer.

75. Geburtstag: Herr Hermann Jaeger (Waagemeister und Kupferschmied, Bayernstr. 2404) am 22. 10. in Bayreuth, Körnerstr. 7. Seine vielen Freunde werden erstaunt fragen: Der „Opl“ auch schon ein Fünfundsechziger? Aber er ist noch so lebendig und munter wie damals, als er eine Säule des TV. Jahn/Asch war. - Herr Konstantin Lederer (Klempnermeister, Rolandgasse) am 11. 10. in Tacherting/Obb., Achenstr. 26 - Frau Irma März (Roßbach) am 2. 10. in Selb, Hans-Braun-Str. 26. - Herr Gustav Netsch (Nassengrub, Elektriker) am 13. 10. in Sandzell b. Schrobenhausen, Kirchstr. 9 - Herr Georg Zitzmann am 18. 10. in Petersberg b. Fulda, Hainbergstr. 15. Der Königsberger Turner fühlt sich mit Asch, der Heimat seiner verstorbenen Frau Erna geb. Wandt, nach wie vor eng verbunden.

70. Geburtstag: Herr Johann Berger (Nassengrub) am 31. 10. in Nürtingen, Eichendorffstr. 23 - Herr Rudolf Löw (Roßbach, Druckereibesitzer) am 10. 10. in München 60, Bachmaistr. 12 - Herr Gustav Riedel, Studienrat i. R., am 29. 10. in Wörth/Do., Hochberg 20. Ldm. Riedel hat sich um die Organisation der sudetendeutschen Erziehererschaft sehr verdient gemacht. - Frau Hilde Schmidt (Morgenzeile 8) am 25. 10. in Landau/Pfalz, Röntgenstr. 10 C - Herr Karl Wiehl (Grün) am 19. 10. in Lorch/Rhein, Schauerweg 12.

Goldene Hochzeit feierten am 10. 10. Herr Ernst Bauer und Frau Ella geb. Ritter in München 23, Domagkstr. 52. Ernst Bauer hatte am 16. 9. seinen 78. Geburtstag, seine Frau Ella wird am 17. 11. 73 Jahre. Ldm. Bauer war einer der vielen

schon vor dem 1. Weltkrieg in Asch lebenden Reichsdeutschen und mit den Unterbrechungen durch die beiden Weltkriege bei der Vereinigten tätig. Im Zweiten Weltkrieg geriet er noch zuletzt bei Leipzig in amerikanische Gefangenschaft, aus der er erst 1946 zurückkehrte. Seine Familie fand er in Niederbayern wieder. Mit ihr übersiedelte er 1948 nach München, wo er bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand bei der Deutschen Asphalt arbeitete. Nun ist seine Lieblingsbeschäftigung ein gut angelegter Kleingarten. Er und seine Frau erfreuen sich bester Gesundheit; sie gehören als treue und ständige Besucher der Ascher Heimatgruppe an, die sie herzlich beglückwünscht. H. W.

SPENDENAUSWEISE

Heimatverband mit Archiv, Heimatstube und Hilfskasse: Statt Grabblumen für Frau Fanny Baumgärtel in Hof von Fam. Dr. Syring Gütersloh 50 DM - Im Gedenken an seine Schwester Marianne Gipper von Alfred Merkel Ludwigsburg 30 DM - Anlässlich des Heimanges der Frau Emmy Rogler in Empelde von Anna Wunderlich und Franz Wunschel Wunsiedel 25 DM für Heimatverband, 25 DM für Ascher Hütte; Christian Liller Schönau 20 DM - Im Gedenken an Frau Frieda Glasauer in Eich/Worms von Heidi und Anton Kopp Pfungstadt 10 DM für Heimatverband, 10 DM für Ascher Hütte - Statt Grabblumen für Frau Ida Ploß in Wolfhagen von Herta Tyrrichter Gefrees 30 DM - Statt Grabblumen für seine Tante Magd. Grüner von Kurt Krillmayer Erding 20 DM - Anlässlich des Heimanges der Frau Anna Schindler in Rehau von Klara Simon u. Grell Hecker Braunschweig 20 DM - Statt Grabblumen für Frau Lina Künzel (Alleegasse 14) von ihren Ascher Nachbarn Fam. Willi Grimm (Alleeg. 16) 15 DM - Statt Grabblumen für Frau Ottilie Vitzthum von Josef Schmidt Thiersheim 20 DM, Anna Münich Hersbruck 20 DM - Statt Grabblumen für Herrn Adolf Wunderlich in Gelnhausen von Hans Künzel Augsburg 10 DM - Statt Grabblumen für Herrn Ernst Hohberger in Langenbrücken von Adam Wunderlich Traunstein 20 DM - Als Dank für Geburtstagswünsche von Maria Adolf in Olching 25 DM, Ed. Krauthelm Nürnberg 40 DM, davon 20 DM für das Heimatbuch, Leopold Müller Baiersbrunn 20 DM, Math. Eckert Ansbach 10 DM, Rich. Eibl Nieheim 10 DM, Frieda Heinrich Licht 10 DM, Julie Flauger Eichendorf 20 DM, Marie Waldstein Thiersheim 10 DM, Ida Künzel Rehau 10 DM.

Für das Heimatbuch: Anlässlich des Heimanges seiner Schwester Ida Ploß in Wolfhagen von Gustav Ploß Melsungen 50 DM - Gerhard u. Willi Grimm, Söhne des verstorbenen Ferd. Grimm/Gustavsburg 25 DM.

Für die Ascher Hütte: Statt Grabblumen für Frau Christa Pöhlmann geb. Panzer von Gerda und Rudi Lindauer Neumarkt/Opf. 100 DM - Statt Grabblumen für ihre Nichte Lotti Otlik geb. Wolfrum in Innsbruck von den Familien Heinrich, Künzel und Silbermann 100 DM - Anlässlich des Heimanges von Frau Ernestine Wagner in Maintal/Dörnigheim von Fam. Hans Zöh 50 DM - Statt Grabblumen für Frau Lotte Frei geb. Panzer in Wilhelmshaven von Else und Dr. Karl Hüttner Wiesbaden 30 DM - Statt eines Kranzes für Frau Hertha Ludwig (Postwirtin) von Liselotte Heinrich und Schwestern Albrecht Selb 30 DM - Anlässlich des Ablebens des Herrn Ernst Hohberger von Fam. Hubert und Laura Schwab Bad Schönborn 20 DM - Anlässlich der Hauptversammlung der Ascher Alpenvereins-Sektion von Dr. Rud. Lindauer Neumarkt 100 DM, Zahnarzt i. R. Hermann Wagner Lübeck 50 DM, Friedl Majewski München 100 DM, Hans Geyer Freising 50 DM, Adolf Pischtiak Bad Brückenau 40 DM, Inge Eichinger Aitrang 20 DM, Hüttenwirt Juen See 10 DM, Andreas Welzel Frankfurt 15 DM.

Für das Ascher Schießhaus Eulenhammer im Gedenken an Herrn Hermann Kranich in Großsachsenheim von Gustav Hartig Großaspach 10 DM.

Abgeschlossen 8. Oktober 1975

Unsere Toten

Bruder und Schwester Rudolf und Hermine Dörfler wurden im Abstand von wenigen Wochen abberufen. Herr Rudolf D., städtischer Angestellter, erlag am 26. Mai in Hof einem schweren Magenleiden. An seiner Bestattung beteiligten sich viele seiner Berufskollegen und zahlreiche Heimatvertriebene. Seine Schwester Hermine Dörfler, langjährige Angestellte im Bonner Wirtschaftsministerium, verstarb unerwartet am 5. September im Krankenhaus Waldshut/Baden, nachdem sie vorher im nahen Höchenschwand Linderung für ihr schweres Augenleiden gesucht hatte. Ihre Urne wurde neben ihrer lieben Mutter in Bamberg beigesetzt.

In Bad Elster verschied am 15. August Herr Karl Lang, Mittelschullehrer und staatlich geprüfter Musiklehrer, im 79. Lebensjahre. Der Verstorbene spielte im Ascher Musikleben eine bedeutende Rolle als ausübender Musiker und als Dirigent. Vor allem im MGV 1846 wußte man sein Können und seine Bereitschaft zu tätiger Entfaltung dieses Könnens sehr zu schätzen. Als Fachlehrer war er zuletzt an der Steinschule tätig. Nach der Vertreibung aus seinem Haus Bürgerheimstraße 2095 fand er zunächst Zuflucht bei Verwandten in Zeit, wo sich auch seine Tochter Liselotte aufhielt. Nach langem Bemühen konnte er an der dortigen Mittelschule beruflich wieder Fuß fassen. Als sich mit sechzig Jahren Herzbeschwerden einstellten, ging er alsbald in Pension und übersiedelte in Heimatnähe nach Bad Elster. Auch dort nahm er am musikalischen Leben regen Anteil als vielgeschätzter Sangesbruder, als Helfer in den Schulen und im Kurorchester. Am 15. Juli d. J. erlitt er einen Herzinfarkt, von dem er sich nicht mehr erholte. Vier Wochen später schlief er ruhig ein. Unter großer Beteiligung und bei erhebendem Grabgesang seiner Sangesbrüder wurde seine Urne am 6. September beigesetzt. Um ihn trauern in Bad Elster, Bahnhofstr. 10, seine Frau Emmi geb. Dötsch und seine Tochter Liselotte, in Maintal/Dörnigheim Lönstr. 4 seine Schwester Marie Zuber.

In Ohringen starb im Alter von 86 Jahren Herr Rudolf Lorenz (Strickwarenerzeuger, Lerchenpöhlstr. 18). Nach der Vertreibung begann die Familie Lorenz in Ohringen sogleich wieder mit der Herstellung von Wirk-, später auch von Strickwaren. Der Betrieb, für den dann Kettenstühle angeschafft wurden, erweiterte sich rasch und erforderte den Bau eines Fabrikgebäudes. Aus Altersgründen verkaufte Ldm. Lorenz schließlich an eine Berliner Firma. Im Privatleben war der Verstorbene begeisterter Schütze. Schon daheim Mitglied des Schützenkorps, wurde er in Ohringen Mitbegründer einer Schützengilde, die ihn später zu ihrem Ehren-Oberschützenmeister ernannte. Der Abhaltung des Ascher Vogel-

Ing. Emil Kropf

3. 12. 1901

7. 10. 1975

In Liebe und Dankbarkeit:

Elsa Kropf, geb. Reigel
und alle Angehörigen

8213 Aschau/Chiemgau, Zillibillerstraße 10 - früher Asch, Grillparzerstraße 2348

Die Einäscherung mit kirchlicher Trauerfeier fand am Freitag, dem 10. 10. 1975, um 13.45 Uhr im Krematorium im Ostfriedhof München statt.

schießens in Rehau galt stets sein besonderes tätiges Interesse. Eine große Trauergemeinde begleitete den Verstorbenen zur letzten Ruhe.

Am 26. August verstarb in Pegnitz/Ofr. Frau Hulda **Prell** geb. Zindel, Witwe des Sparkassenleiters Adolf Prell (Dürerstraße 1968) in ihrem 92. Lebensjahre. Seit anderthalb Jahren befand sie sich dort in der Pflege des Brigittenheimes.

In Unterbrumberg bei Kulmbach starb 78-jährig am 3. August Frau Anna **Tippel** geb. Schaller aus Krugsreuth.

Frau Anna **Bareuther** (Rütlstraße 1931) starb in Nordenstadt b. Wiesbaden.

Opfer eines schweren Verkehrsunfalles wurde am 19. September auf der Bundesstraße 21 zwischen Konradsreuth und Hof der 21-jährige Dieter **Grünert**, Sohn der aus Asch stammenden Frau Else Grünert geb. Ludwig.

In Nürnberg, Hufelandstr. 51, starb im September Herr Rudolf **Schmidt** aus Neudorf.

Kunstschmiedearbeiten

nach Ihren Zeichnungen oder eigenen Vorschlägen fertigt an:

Kunstschmiederei

Adolf Ploß

8654 Marktlegast/Ofr.

Parkstraße 17/21

Telefon 0 92 55 / 2 52

früher: Schönbach b. Asch



Wo fehlt eine?
Bei uns alle Schreibmaschinen.
Riesenauswahl,
stets Sonderposten. - **Kein Risiko,** da Umtauschrecht -
Kleine Raten. **Fordern Sie**
Gratiskatalog 244 B
NOTHEL Deutschlands größtes
Büromaschinenhaus
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Für STUDIENANFÄNGER IN MÜNCHEN

mit Interesse am studentischen Verbindungsleben bietet die „Alte Prager Landsmannschaft EGERLANDER LANDTAG“ in ihrem Heim in TU- und Uni-Nähe für 60 DM in Doppel- und für 120 DM Einzelzimmer mit Kochgelegenheit etc.

Anfragen bitte an Heinrich Ramisch, 8 München 40, Adalbertstraße 41, Tel. 089/28 49 75

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt ein Bücherprospekt samt Bestellkarte der Europa-Buchhandlung in München bei. Wir empfehlen ihn der Aufmerksamkeit unserer Leser.

Spendenkonto nur: Dr. Benno Tins
Hypobank München Kto. Nr. 371/3182. Bitte keines der hier unten im Impressum angeführten Geschäftskonten benutzen! (Zahlung durch Postanweisung, Scheck oder in bar ist natürlich weiterhin möglich).

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. - Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. - Viertelj.-Bezugspr. DM 6.- einschl. 5,5% Mehrwertsteuer. - Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne OHG, 8 München 50, Grashofstraße 11, Inh. Karl und Konrad Tins, beide München. - Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 11. - Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 - Bankkonten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmaching Nr. 0024 708, Sparkasse München 33/100793. - Fernruf (089) 3 13 26 35. - Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München 50, Grashofstraße 11.

Wir trauern sehr um unsere beiden nach schweren Leiden verstorbenen lieben Geschwister

Rudolf Dörfler, Hof/Saale

geb. 29. 4. 1911 in Asch

gest. 26. 5. 1975 in Hof

Hermine Dörfler, Bonn

geb. 2. 10. 1915 in Asch

gest. 5. 9. 1975 im Krankenhaus Waldshut

Milli **Bareuther** geb. Dörfler und Familie

86 Bamberg, Grafensteinstraße 38

Anni **Schulz** geb. Dörfler und Familie

86 Bamberg, Brennerstraße 58

86 Bamberg, Grafensteinstraße 38 - früher Bayernstraße 42

Am 30. September 1975 verstarb nach langer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

HERR RUDOLF LORENZ

Strick- und Wirkwarenerzeuger

im Alter von 86 Jahren.

Er wurde am 3. Oktober 1975 begraben.

In tiefer Trauer:

Ernestine **Lorenz**, Gattin, Öhringen

Familie **Karl Lorenz**, Sohn, Rehau

Familie **Gustav Lorenz**, Sohn, Öhringen

Familie **Gustav Lorenz**, Bruder, München

und alle Anverwandten

Öhringen, Hindenburgstraße 74 - früher Asch, Lerchenpöhlstraße)

Gott der Herr hat am 17. September 1975 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frieda Müller geb. Hülf

im 88. Lebensjahr in den ewigen Frieden heimgeholt.

In stiller Trauer:

Ernst **Müller** mit Gattin

Gretl **Gerstenlauer** geb. Müller

mit Gatten und Tochter Irmgard

Scheurer mit Gatten

nebst allen Verwandten

Stuttgart 1, Klingenstraße 78 - früher Grün Kreis Asch

Die Trauerfeier fand am 22. September in Stuttgart - Pragfriedhof statt. Herzlichen Dank für erwiesene Anteilnahme.

Nach schwerem Leiden verschied unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Patin und Cousine

IDA STÜBIGER

* 2. 11. 1896

† 15. 8. 1975

Ihrem Wunsche entsprechend erfolgte nach der Einäscherung in Wiesbaden die Urnenbeisetzung in Winkel am Rhein im Familienkreise.

Für erwiesene Anteilnahme danken wir herzlich.

In stiller Trauer

Erna **Mühlhaus** geb. Stübiger

Luise **Holbach** geb. Stübiger

Herbert **Holbach**, Schwager

Manfred **Stübiger**, Neffe

Herhardt **Mühlhans** mit Familie

Horst **Holbach** mit Familie

Winkel, Köln, Mehl - früher Nassengrub 86

Den Heimgang meines lieben Vaters

Herrn Jakob Bittner

* 12. 1. 1892 † 21. 7. 1975

zeige ich hiermit, zugleich im Namen der Ehefrau, sowie aller Angehörigen in Trauer an. Er starb in Gangkofen, Kreis Eggenfelden, wenige Wochen nach seiner Aufnahme in das Altersheim.

8314 Gangkofen, Altersheim — früher Asch, Karlsgasse 2

Gustav Bittner
359 Bad Wildungen
Lindenstraße 7

Mein geliebter Mann und guter Lebenskamerad

Herr Robert Bleyer

* 1. 6. 1900 † 11. 9. 1975

ist plötzlich und unerwartet in die Ewigkeit abberufen worden.

In stiller Trauer:
Hanny Bleyer

Selb, Plößberger Weg 4 — früher Asch, Lindenweg 1710

Die Einsegnung fand am Montag den 14. September 1975 in aller Stille statt.

Mein lieber guter Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel

HANS GLÄSER

ist am 4. August im 87. Lebensjahr in Frieden heimgegangen. Sein Leben war Arbeit, Liebe und Treue.

In stiller Trauer:
Emma Gläser
nebst allen Verwandten

Die Trauerfeier fand am 7. August in Gießen-Wieseck statt. Für erwiesene und noch zgedachte Anteilnahme danken wir herzlich.

Gießen-Wieseck, Altenwohnheim 7a — früher Asch, Widemgasse 2

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwester

Frau Margarethe Gossler

geb. Mutterer

ist am 25. September 1975 im Alter von 74 Jahren für immer von uns gegangen.

Eggenfelden, Axöd-Siedlung 3 — früher Asch/Bethlehem

In stiller Trauer:
Erwin Gossler
Helga und Hans Schürger
Annette und Hannes, Enkel
Martha Rustler, Schwester mit Mann
und übrigen Verwandten

Die Trauerfeier in der evangelischen Kirche mit anschließender Beerdigung fand am 29. September statt.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

HERMANN KRIPPNER

Elektromeister

* 23. 1. 1899 † 27. 9. 1975

ist nach schwerem Leiden von uns gegangen.

In stiller Trauer:
Elsa Krippner, Gattin
Anni Tauscher, Tochter mit Fam.
im Namen aller Verwandten

Schwarzenfeld/Opf., Frankfurt — früher Schönbach 282
Die Einäscherung fand in Regensburg statt.

„Es ist so schwer, wenn sich zwei Augen schließen,
zwei Hände ruh'n, die einst so treu geschafft,
und uns're Tränen still und heimlich fließen,
uns bleibt der Trost: Gott hat es wohlgemacht“

Plötzlich und unerwartet entschlief am 30. August 1975 mein treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Sohn, Bruder, Schwager, Pate, Onkel und Cousin

ERNST KUNZEL

im 67. Lebensjahr.

In stiller Trauer:
Erna Künzel geb. Fischer — Heinz Künzel und Frau Waltraud
geb. Schade — **Anja, Enkel — Georg Künzel, Vater — Else Seifert, Schwester** und alle Verwandten.

3501 Niestetal, Jahnplatz 2 — fr. Asch, Gabelsbergerstr. 2034

Nach langem, schweren und mit großer Geduld ertragenen Leiden ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Herta Ludwig

geb. Günthert
geb. 10. 4. 1906 gest. 20. 9. 1975

für immer von uns gegangen.

Marktredwitz, Rosenstraße 39 — früher Asch, Hotel „Post“

*Schönbacher =
wirtschafter!*

In stiller Trauer:
Erich Ludwig, Sohn
Inge Kastner, Tochter
Karlheinz Kastner, Schwiegersohn
nebst allen Verwandten

Für bereits erwiesene und noch zgedachte Anteilnahme sagen wir herzlichen Dank.

Am 3. September 1975 starb im Alter von 57 Jahren plötzlich und unerwartet unsere liebe Bekannte

Frau Franziska Ott geb. Paul

In stiller Trauer:
Linda und Alfred Hankl, Fulda
Frieda Popp, geb. Janda und Tochter

Die Trauerfeier fand am 12. 9. 1975 in Langen statt. Die Urne wird in Dillenburg beigesetzt.

Gutenbergsstr. 4 1/3

L. Fraundorf

1310

46